NEUJAHRSGRUSS 1988

JAHRESBERICHT FÜR 1987

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE · MÜNSTER ·
UND ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE

Das Westfälische Museum für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
und die
Altertumskommission für Westfalen

danken allen Freunden und Helfern
und wünschen ein gutes
neues Jahr 1988

DR. BENDIX TRIER
Museumsdirektor

PROFESSOR WILHELM WINKELMANN
Vorsitzender

NG 1988

Bericht über die Tätigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – im Jahre 1987

von B. Trier

Wir blicken auf ein Jahr voller Arbeit zurück. Daß es aber auch ein Jahr mit vielen schönen Erfolgen war, verdanken wir der Förderung durch die Verwaltung und die politischen Gremien des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sowie durch das Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr in Düsseldorf. Wir verdanken dies aber auch dem Verständnis der Städte und Gemeinden im Lande, nicht zuletzt aber den vielen Freunden des Hauses, die unsere Arbeit in Museum und Denkmalpflege mit Interesse verfolgt und uns in ungezählten Fällen mit Rat und Tat geholfen haben. Ihnen allen wollen wir mit diesem kleinen Bericht über die wichtigsten Ereignisse im abgelaufenen Jahr unseren herzlichen Dank sagen!

Das Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr hat nicht nur die Rettungsgrabungen, über die weiter unten zu berichten sein wird, durch seine Beihilfen unterstützt, sondern auch die Maßnahme zur "Erfassung des denkmalwerten Kulturgutes", die sog. "Schnellinventarisation", mit erheblichen Mitteln weiter getragen. Bis Ende 1986 waren in Westfalen-Lippe mehr als 11000 Bodendenkmäler erfaßt, d.h.: Sichtung aller in den Archiven greifbaren Unterlagen, Kontrolle des Bodendenkmals im Gelände sowie seine Einmessung, Bilddokumentation und Beschreibung. Dieses Material bietet eine zuverlässige Grundlage für unsere Anträge an die Denkmalbehörden auf Unterschutzstellung der im Gemeindegebiet liegenden Denkmäler. Auf die Fortsetzung dieser Inventarisationsarbeiten wird deshalb nicht zu verzichten sein, wenn die Landesmittel ab Ende 1989 nicht mehr zur Verfügung stehen!

Zur Beschleunigung der Arbeiten konnten zwei zusätzliche Wissenschaftler eingestellt werden, und zwar in der Außenstelle Olpe am 1. August Frau Dr. Sigrid Lukanow und im Fachreferat Mittelalter-Archäologie am 1. September Herr Dr. Otfried Ellger, der zum gleichen Zeitpunkt als wissenschaftlicher Volontär in diesem Referat ausschied. Über die durch Umbesetzungen entstandenen weiteren Veränderungen im Arbeitsbereich "Schnellinventarisation" wird weiter unten ergänzend berichtet.

Im Rahmen der "Schnellinventarisation" sind auch die von Herrn Dr. J.- S. Kühlborn betreuten Befliegungen, mit denen vor allem über die bereits bekannten Fundstellen neue Erkenntnisse gewonnen werden sollen, weiterge-

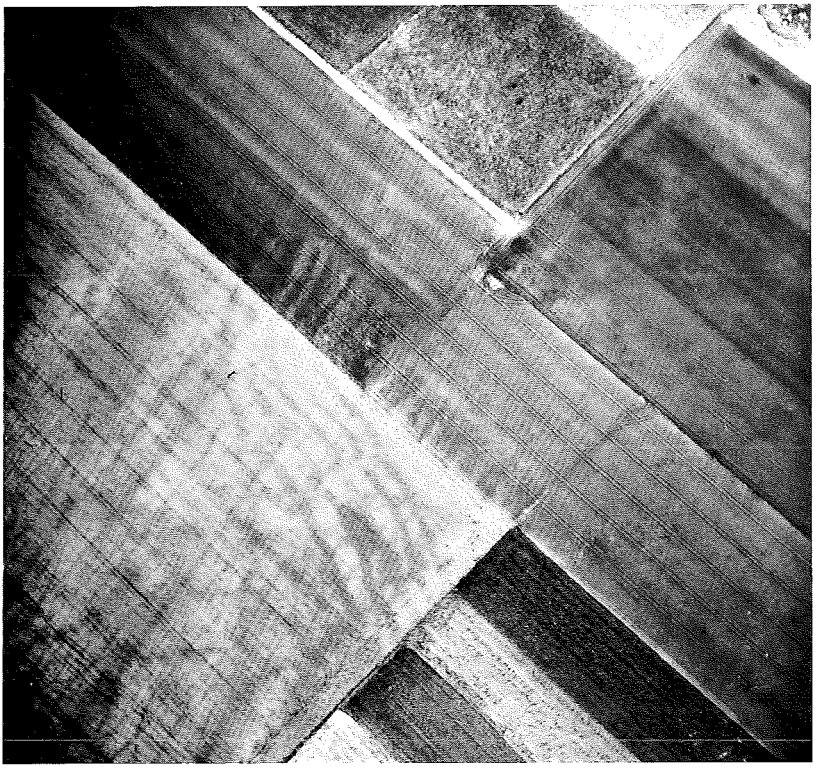

Bild 1: Salzkotten-Oberntudorf, Kr. Paderborn. Blick aus dem Flugzeug nach Westen auf die Befestigungslinie eines von O. Braasch, Landshut, entdeckten, jungsteinzeitlichen Erdwerks. Auf dem linken Acker und dem westlich angrenzenden Feld sind an dem streifenförmig dunkel verfärbten Getreide fünf parallele Gräben zu erkennen. Im vorderen Teil des Grabenbündels sind die vier inneren Gräben für einen Durchlaß unterbrochen. Luftbild freigegeben durch den Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 16.205/87.

führt worden (Bild 1). Allerdings hat die für die Luftbeobachtung ungünstige Witterung dieses Jahres mit der Zahl der Flüge auch die Zahl der registrierten Boden- oder Vegetationsspuren gegenüber den Vorjahren deutlich kleiner gehalten.

Der Verwaltung und den politischen Gremien des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe verdanken wir manche Verbesserung unserer Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen. So konnte am 17. Februar unsere Außenstelle

in Bielefeld ihr neues Domizil im ehemaligen Verwaltungs- und Küchengebäude des Bielefelder Schülerinternats des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe beziehen. Der Auszug aus dem bisherigen Gebäude war erforderlich, da für das Internat zusätzlicher Raum benötigt wurde. Der Umbau des neuen, größeren Gebäudes lag in der Hand der Hochbauabteilung des Landschaftsverbandes. Daß er so gelungen ist, verdanken wir insbesondere Herrn W. Wessel, der die Arbeiten vor Ort betreut hat.
Am 24. Februar konnten wir in der Zentrale in Münster die im 3. Obergeschoß des Verwaltungstraktes unter Aufsicht der Hochbauabteilung neu ausgebauten Räume übernehmen, die dringend insbesondere vom Schausammlungsreferat und vom Fachreferat Provinzialrömische Archäologie benötigt wurden.

Der Ausbau unserer Restaurierungswerkstätten in Münster hingegen ist noch im Planungsstadium. Wir hoffen sehr, daß im kommenden Jahr mit dem Anbau auf der Nordseite des Schausammlungstraktes begonnen werden kann, damit die Arbeitsbedingungen verbessert und dringend benötigter zusätzlicher Platz geschaffen werden kann.
Mit den Vorbereitungen für das Römer-Museum in Haltern allerdings sind wir zwar weiter, aber nicht so weit gekommen, wie wir uns das gewünscht hatten. Die von Herrn Dr. R. Aßkamp zusammen mit Frau R. Wiechers-Weidner vom Fachreferat für Museumspädagogik der Landesbildstelle Westfalen erarbeitete Konzeption für die Schausammlung ist zwar vom Kulturausschuß in der Sitzung am 21. Oktober gebilligt worden, doch hat der Landschaftsausschuß des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe wegen der angespannten Haushaltslage entschieden, daß die ursprünglich vorgesehene Koppelung zwischen Annahme der Konzeption und Ausschreibung eines begrenzten Architektenwettbewerbs aufgehoben wird. So ist leider mit einer Grundsteinlegung im Jahre 1989, 2000 Jahre nach der von den Römern vollzogenen "Grundsteinlegung" für ihr Lager in Oberaden, nicht mehr zu rechnen.
Eine wesentliche Hilfe bedeutet auch die von der Verwaltung des Landschaftsverbandes im Berichtsjahr vorgenommene Ausstattung aller Gebietsreferate mit Geräten und Programmen für die elektronische Datenverarbeitung. Sie werden zunächst auf den Gebieten der Textverarbeitung und der Inventarisation eingesetzt, doch werden im Laufe der Zeit sicher weitere Arbeitsbereiche hinzukommen, in denen sich diese moderne Technik mit großem Nutzen einsetzen läßt.

Sehr dankbar sind wir für die neuen Stellen, die im Berichtsjahr eingerichtet werden konnten. So hat am 1. November Frau Angela Schäfer als Technische

Angestellte ihren Dienst im Schausammlungsreferat angetreten. Die ebenfalls für dieses Referat eingerichtete Stelle einer Assistentin wird zu einem späteren Zeitpunkt besetzt. Damit hat das Schausammlungsreferat eine seit langem gewünschte Verstärkung erfahren.
Eine für die Verwaltung neu eingerichtete Sachbearbeiter-Stelle ist seit dem 15. Januar mit Frau Brigitta Lindenbaum besetzt.
Von den schon im Jahre 1985 geschaffenen Stellen für Grabungstechniker sind im Berichtsjahr weitere besetzt worden. Es traten ihren Dienst an: in der Außenstelle Olpe Herr Bernd Schneider am 1. Mai, in der Außenstelle Bielefeld Frau Maria Hahne am 1. Juni und Herr Peter Weiler am 1. Oktober und im Fachreferat Mittelalter-Archäologie Herr Richard Börnke am 15. März.
Durch Ausscheiden von Mitarbeitern sind Veränderungen eingetreten, über die im folgenden zu berichten ist:
Am 16. Juni ist Herr Anton Doms, Grabungsleiter an der Außenstelle Bielefeld, von Herrn Landesdirektor H. Neseker verabschiedet worden; er schied mit Vollendung seines 65. Lebensjahres Ende Juni aus (Bild 2). Seit 1950 war Herr Doms an der Außenstelle tätig, zunächst als Büroangestellter, später als Grabungstechniker und schließlich als Grabungsleiter. Aufgrund seiner in eigener Initiative erworbenen, umfangreichen Fachkenntnisse war er in den letzten Jahren Sachbearbeiter für die Völkerwanderungszeit und das Frühmittelalter. Durch seine vielen Grabungen und denkmalpflegerischen Arbeiten ist dieser verdienstvolle Mitarbeiter in Ostwestfalen weit bekannt geworden, durch seine Veröffentlichung jedoch auch in der Fachwelt. An seine Stelle ist am 1. August Herr Dr. Werner Best als wissenschaftlicher Referent getreten, der zuvor im Referat für die "Schnellinventarisation" eingesetzt war. Seine Aufgabe hat zum gleichen Zeitpunkt Frau Hannelore Smolka M.A. übernommen.
Im Gebietsreferat Münster hat Herr Jürgen Gaffrey M.A. am 1. August die seit dem Ausscheiden von Herrn Dr. J. Eckert vakante Wissenschaftlerstelle übernommen. Seine alten Aufgaben auf dem Gebiet der "Schnellinventarisation" führt Herr Dr. Chr. Grünewald fort, der bis zum 31. Juli wissenschaftlicher Volontär am Fachreferat Mittelalter-Archäologie war.
Die schon im Vorjahr frei gewordene Stelle eines wissenschaftlichen Volontärs im Fachreferat Provinzialrömische Archäologie, die mit Herrn Dr. R. Aßkamp besetzt war, hat am 15. März Herr Dr. Stephan Berke übernommen. Während auch die beiden vakant gewordenen Stellen der wissenschaftlichen Volontäre im Fachreferat Mittelalter-Archäologie am 1. Dezember mit Frau Dr. Julia Obladen und Herrn Dr. Wolfgang Melzer wieder besetzt werden konnten, steht die Volontärstelle in der Außenstelle Olpe nach dem Auslaufen der Volontariatszeit von Frau Antina Porath am 30. November unserem

Bild 2: Anton Doms, Grabungsleiter in der Außenstelle Bielefeld, mit seiner Gattin bei der Verabschiedung am 16. Juni im Westfälischen Museum für Archäologie.

Hause leider nicht mehr zur Verfügung. Bei der Anspannung, unter der die Bodendenkmalpflege aufgrund gesetzlicher Verpflichtungen steht, ist dies ein schmerzlicher Verlust! Hingegen kann die seit dem Ausscheiden von Frau Dr. Jutta Heinisch am 31. Oktober vakante Volontärstelle im Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege wieder besetzt werden.
Im Zentralreferat ist am 2. Januar die vakante Stelle für einen Fotografen mit Herrn Stefan Müller besetzt worden. In der Verwaltung hat die durch das Ausscheiden von Herrn Ralf Johanshon am 1. April frei gewordene Stelle Frau Mechthild Große Inkrott am 1. August übernommen.
Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß im Berichtsjahr drei Mitarbeiter ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnten, und zwar am 5. Januar Herr Günther Busch, am 9. Januar Herr Dr. Klaus Günther und am 3. April Herr Dieter Grabenmeier.

Ein wesentlicher Teil unserer personellen Kraft muß darauf gerichtet sein, durch Darstellung unserer Aufgaben, Arbeitsmethoden und Ergebnisse in der Öffentlichkeit Verständnis für die archäologische Feldarbeit in Westfalen-Lippe zu erwecken, und zwar von den Behörden bis zum privaten Grundeigentümer, dessen Grundstück wir für denkmalpflegerische Ermittlungen

betreten müssen. Ohne Verständnis bei unseren Partnern im Lande hilft uns auch das Denkmalschutzgesetz nicht weit. Nur wer weiß, daß es sich bei den Bodendenkmälern unter unseren Füßen um Urkunden handelt, die für die Geschichte des Menschen ebenso wichtig sind wie die schriftlichen Urkunden in den Archiven, ist bereit, uns aktiv zu helfen. So haben die Mitarbeiter in den Referaten der Bodendenkmalpflege auch im Berichtsjahr wieder ungezählte Vorträge vor Heimatvereinen, Volkshochschulen oder anderen Organisationen gehalten, in denen meist anhand konkreter Beispiele aus dem jeweiligen Umkreis über unsere Arbeit berichtet und für unser Anliegen geworben worden ist. Nicht zählbar sind die vielen Termine bei den Denkmalbehörden, die vielen Vorträge vor Ratsmitgliedern, die vielen Gespräche mit den Grundeigentümern, wenn es um die von uns beantragte Eintragung der Bodendenkmäler in die Denkmallisten geht. Hier ist dringend eine Verstärkung unserer personellen Kapazitäten erforderlich, soll sich unsere Kraft nicht in der Verwaltungstätigkeit erschöpfen.

Unentbehrlich ist für uns die aktive Hilfe der ehrenamtlichen Mitarbeiter im Lande. Ihrer Aufmerksamkeit verdanken wir die Entdeckung vieler, bisher unbekannter Fundstellen und Hinweise auf die Gefährdung von Denkmälern. Die vielen Fundmeldungen, die gar nicht alle in unserem Bericht aufgeführt werden können, vermögen dem Außenstehenden einen Eindruck von dieser hilfreichen Mitarbeit, für die wir sehr dankbar sind, zu vermitteln. Zur gegenseitigen Information und Abstimmung sowie zur Vermittlung der notwendigen Kenntnisse auf fachlichem, organisatorischem und rechtlichem Gebiet wurden mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern und den "Beauftragten für Bodendenkmalpflege" Tagungen durchgeführt. So z.B. trafen sich am 8. März die ehrenamtlichen Mitarbeiter im Regierungsbezirk Detmold mit den Mitarbeitern der Außenstelle Bielefeld und Herrn Dr. H. Luley im Lippischen Landesmuseum in Detmold.

Einen wichtigen Beitrag zur Information der Öffentlichkeit durch die Bodendenkmalpflege leisten aber auch die kleinen Sonderausstellungen draußen im Lande, in denen vor Ort über die Ergebnisse der Arbeit berichtet wird. Im Rahmen des Geschichtsfestes auf Gut Bustedt hat die Außenstelle Bielefeld über ihre Grabung in Hiddenhausen-Eilshausen informiert, das Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege hat zusammen mit dem Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Münster im neuen Rathaus von Haltern über Funde aus den Halterner Sanden berichtet und das Fachreferat Provinzialrömische Archäologie in der Stadtsparkasse von Haltern über Funde aus dem römischen Lager.

Ein besonders schönes Beispiel für Information vor Ort ist in Atteln, Stadt Lichtenau, Kr. Paderborn, zu besichtigen. Hier ist es mit Unterstützung

durch das Land Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit der Stadt Lichtenau gelungen, das vor Jahren ausgegrabene jungsteinzeitliche Steinkammergrab Atteln I nicht nur in seiner Substanz zu erhalten, sondern auch zum besseren Verständnis des Befundes teilweise zu rekonstruieren (Bild 3). Informationstafeln geben Auskunft über die Geschichte und Bedeutung des Grabes und stellen es in den größeren Zusammenhang der westfälisch-hessischen Steinkammergräber. Das mit einem Schutzdach abgedeckte und von einer Grünanlage eingefaßte Denkmal ist am 29. Mai zusammen mit Vertretern des Ministeriums für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr und der Stadt Lichtenau für die Öffentlichkeit freigegeben worden.

Bild 3: Lichtenau-Atteln, Kr. Paderborn. Das teilrekonstruierte, jungsteinzeitliche Steinkammergrab Atteln I, das am 29. Mai der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die Höhe der Kammer war an Hand eines erhaltenen Wandsteins zu rekonstruieren.

Nicht zuletzt dienen die Publikationen des Hauses der Information über die Ergebnisse der westfälischen Bodendenkmalpflege. Im April erschien Band 4 unserer Zeitschrift "Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe". Mit elf Aufsätzen und der Fundchronik über das Jahr 1984 ist er noch umfangreicher geworden als Band 3. Auch dieser Band ist allen Denkmalbehörden in Westfalen-Lippe überreicht worden, damit, wie es vom Denkmalschutzgesetz vorgeschrieben ist, jede einzelne Kommune über neue Funde und archäologische Ergebnisse in ihrem eigenen Bereich informiert wird.

In der gemeinsam vom Westfälischen Museum für Naturkunde und unserem Haus herausgegebenen Reihe "Geologie und Paläontologie in Westfalen" ist Heft 6 erschienen.

Zur Zeit bereitet Herr Dr. J. D. Boosen Band 5 der Zeitschrift "Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe" vor. Wir widmen ihn in dankbarem Gedenken Herrn Dr. Hans Beck, Mitarbeiter des Hauses seit 1939, sein Direktor von 1960 - 1974, gestorben am 3. September 1987 in Münster.

Bild 4: In der Abteilung Altsteinzeit des Westfälischen Museums für Archäologie. Der Maulwurf Kalle erzählt Kindern im Vorschulalter von den Tieren der Eiszeit. Foto: Landesbildstelle Westfalen.

Der zweite Weg der Information führt über das Museum mit seiner stehenden Schausammlung und dem Angebot an Sonderausstellungen. Aber auch hier muß, soll vom Besucher möglichst viel an Erkenntnissen mitgenommen werden, durch das gesprochene Wort vermittelt werden. Neben den Führungen, die das Schausammlungsreferat unter der Leitung von Herrn Priv.-Doz. Dr. H. Polenz veranstaltet hat, wurden vom Fachreferat für Museumspädagogik der Landesbildstelle Westfalen insbesondere für Kinder und Jugendliche zahlreiche Führungen veranstaltet. Unter der Betreuung von Frau R. Wiechers-Weidner sind für die verschiedenen Altersstufen von der Vorschule bis zur Sekundarstufe II insgesamt neun Programme entwickelt worden. Das beliebte Vorschulprogramm "Kalle und die Tiere der Eiszeit" fand in diesem Jahr seine endgültige Form, über 700 Kinder nahmen mit großem Vergnügen daran teil (Bild 4). Dieses probeweise auch für Familien mit Kindern von 4 - 6 Jahren angebotene Programm wurde von 95 Teilnehmern besucht. Für die Führung von Erwachsenen sind vier verschiedene Themen erarbeitet worden, von denen zwei im Winterprogramm der Volkshochschule Münster aufgenommen wurden.
Für die Vorweihnachtszeit ist ein Sonderprogramm für Kinder und Erwachsene mit vier bzw. zwei Themen entwickelt worden, das an vier Wochenenden bis zu 12. Dezember angeboten wird. Im Kinderprogramm z. B. wird ein Suchspiel zum Thema "Archäologische Funde vor dem Hintergrund westfälischer Sagen" angeboten, das unter Bezug auf die Düwelsteene, das Großsteingrab bei Heiden, mit dem Titel "Im Museum ist der Teufel los" um Teilnehmer wirbt.
Bisher haben Erwachsene und Kinder in insgesamt 261 Gruppen von dem Führungsangebot des Fachreferates für Museumpädagogik Gebrauch gemacht.

Neben dem Angebot der stehenden Schausammlung konnte Herr Dr. H. Polenz eine Reihe attraktiver Sonderausstellungen ins Haus holen bzw. im Haus erarbeitete Ausstellungen präsentieren. Über sie soll im folgenden berichtet werden:

Briefmarken und Archäologie
Die schon im Vorjahr eröffnete, vom Schausammlungsreferat konzipierte Ausstellung wurde bis zum 8. Februar 1987 verlängert. Die rege Besuchernachfrage führte dazu, daß sie anschließend im Museum Burg Linn in Krefeld mit gutem Erfolg gezeigt wurde.

Das römische Budapest – neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum
Diese ebenfalls schon im Vorjahr eröffnete Sonderausstellung lief bis zum 8.

Januar. Sie wurde anschließend in der für Münster konzipierten Form im Kempten im Allgäu gezeigt.

Ausgrabungen in Minden –
Bürgerliche Wohnkultur des Mittelalters und der Neuzeit
Die in Zusammenarbeit zwischen dem Fachreferat Mittelalter-Archäologie und dem Schausammlungsreferat konzipierte und eingerichtete Ausstellung wurde am 25. Januar eröffnet und lief bis zum 8. März. Sie zeigte die Ergebnisse der älteren, seinerzeit noch vom Westfälischen Denkmalamt durchgeführten Ausgrabungen insbesondere an der Bäckerstraße sowie die jüngeren, vom Fachreferat Mittelalter-Archäologie übernommenen Grabungen in anderen Bereichen der Mindener Unterstadt.
Im Berichtsjahr wurde diese Ausstellung, deren Exponate später einmal den Grundstock der stadtgeschichtlichen Abteilung des Mindener Museums bilden sollen, außerdem in Minden (22. März – 19. April) und Werne (17. Mai – 12. Juli), ferner in unserer Museumsaußenstelle in Paderborn, im Museum in der Kaiserpfalz (17. Juli – 13. September) und schließlich noch in Siegen (20. September – 1. November) gezeigt. Für 1988 sind bisher als weitere Stationen die Museen in Unna, Höxter und Herne vorgesehen. Zur Ausstellung ist ein umfänglicher, reich bebilderter Katalog erschienen, in dem über die Mindener Grabungsergebnisse und Exponate hinaus der gesamte Bereich bürgerlicher Wohn- und Alltagskultur behandelt wird.
Die Betreuung der Wechselausstellung an den verschiedenen Stationen erfolgte durch Mitarbeiter des Hauses, die damit verbundenen Transporte wurden in Amtshilfe vom Westfälischen Museumsamt durchgeführt.

Frühes Christentum – Byzantinische Mosaiken aus Jordanien
Diese Ausstellung konnte am 28. März in Anwesenheit des Botschafters des Haschemitischen Königreiches Jordanien, S. E. Fawaz Sharaf und seiner Gattin von Herrn Landesdirektor H. Neseker eröffnet werden (Bild 5). Herr Dr. H. Polenz, der diese erstmals in der Bundesrepublik Deutschland gezeigte Ausstellung nach Münster geholt und aufgestellt hatte, hielt den Einführungsvortrag.
In der Ausstellung wurden Mosaiken hervorragender Qualität aus frühchristlichen Kirchen der byzantinischen Epoche aus Jordanien präsentiert, dazu eine Reihe wichtiger Kleinfunde. Zur Ausstellung, die im Zusammenwirken mit österreichischen Museen gezeigt wurde, war ein reich bebilderter, umfänglicher Katalog erschienen. Sie lief bis zum 14. Juni.
Im Rahmen der Sonderausstellung wurde in Verbindung mit dem Historischen Verein in Münster als Ergänzungsprogramm eine Vortragsreihe abgehalten. Es sprachen:

Bild 5: Eröffnung der Sonderausstellung „Frühes Christentum – Byzantinische Mosaiken aus Jordanien" im Westfälischen Museum für Archäologie am 28. März. Der Botschafter des Haschemitischen Königreiches Jordanien, S.E. Fawaz Sharaf mit Gattin und Sohn (verdeckt) und Herr Landesdirektor Herbert Neseker vor dem Mosaik aus der Kapelle des Priesters Johannes in Khirbet al-Mukayyat (6. Jahrhundert nach Chr.).

Prof. Dr. B. Kötting (Münster), Die Jerusalem-Wallfahrt in der Spätantike (28. April)
Prof. R. Stichel (Münster), Jerusalem und Konstantinopel in der byzantinischen Mentalität (12. Mai)
Prof. Dr. J. Engemann (Bonn), Geographische und kosmographische Mosaikdarstellungen der Spätantike im östlichen Mittelmeerraum.

Fürsten der Bronzezeit in Pitten
Diese ebenfalls erstmals in der Bundesrepublik gezeigte Ausstellung konnte am 13. November eröffnet werden. Die Einführungen in den komplexen Themenbereich gaben Herr Dr. H. Polenz und Herr Dr. H. Windl, der Leiter des Museums für Urgeschichte des Landes Niederösterreich in Asparn a. d. Zaya. Im Rahmen dieser Ausstellung werden die vom Museum für Urgeschichte

des Landes Niederösterreich dargebotenen Funde und Befunde des mittelbronzezeitlichen Gräberfeldes von Pitten/NÖ durch entsprechenden Fundstoff aus Westfalen-Lippe erweitert. Obgleich hier noch keine größeren Gräberfelder der Mittelbronzezeit ausgegraben worden sind, wird anhand der Gegenüberstellung deutlich, daß es damals in Westfalen eine ähnlich geschichtete Gesellschaft gegeben haben muß, wie sich dies für das Gräberfeld in Pitten aufzeigen läßt. Neben einer Anzahl herausragender Exponate, vor allem fallen die reichhaltigen Schmuckausstattungen auf, machen die vielen, detailgetreuen Modelle von Grabhügeln mit Steineinbauten den besonderen Reiz dieser Ausstellung aus. Sie wird bis zum 28. Februar in unserem Haus gezeigt und wird anschließend noch in Detmold, Braunschweig, Duisburg, Hamburg und Hannover zu sehen sein.

Allen Leihgebern, die uns für diese Sonderausstellungen hervorragende Objekte zur Verfügung gestellt haben, sei herzlich gedankt!
In einer kleinen Vorschau soll noch auf das Ausstellungsprogramm 1988 aufmerksam gemacht werden:

Vergessene Städte am Indus – Frühe Kulturen in Pakistan (8. – 2. Jahrtausend vor Chr.)
24. April – 28. September 1988
Mit dieser internationalen Ausstellung, die im Sommer 1987 erstmals in Aachen und anschließend in München und Arnheim gezeigt wurde, soll eine der drei frühesten Stadtkulturen der Menschheit, die Indus-Zivilisation aus dem Nordwesten des indischen Subkontinents, vorgestellt werden.

Feuerstein, Rohstoff der Steinzeit/Bergbau und Bearbeitungstechnik
und
Was machte man mit dem Faustkeil/Arbeitsspuren an Steingeräten
Herbst 1988 – Frühjahr 1989
Mit den beiden thematisch eng zusammengehörigen Ausstellungen, die gleichzeitig nebeneinander gezeigt werden sollen, wird zum einen die Frage der Rohstoffbeschaffung angesprochen, zum anderen die mit Hilfe von Spezialmikroskopen erforschte Nutzung der verschiedenen Steingeräte vorgeführt.

Schließlich ist noch über das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn zu berichten, das von unserer Außenstelle unter der Leitung von Herrn Dr. M. Balzer betreut wird. Hier sind die Arbeiten an der stehenden Schausammlung im Rahmen der geringer gewordenen finanziellen Möglichkeiten fortgesetzt

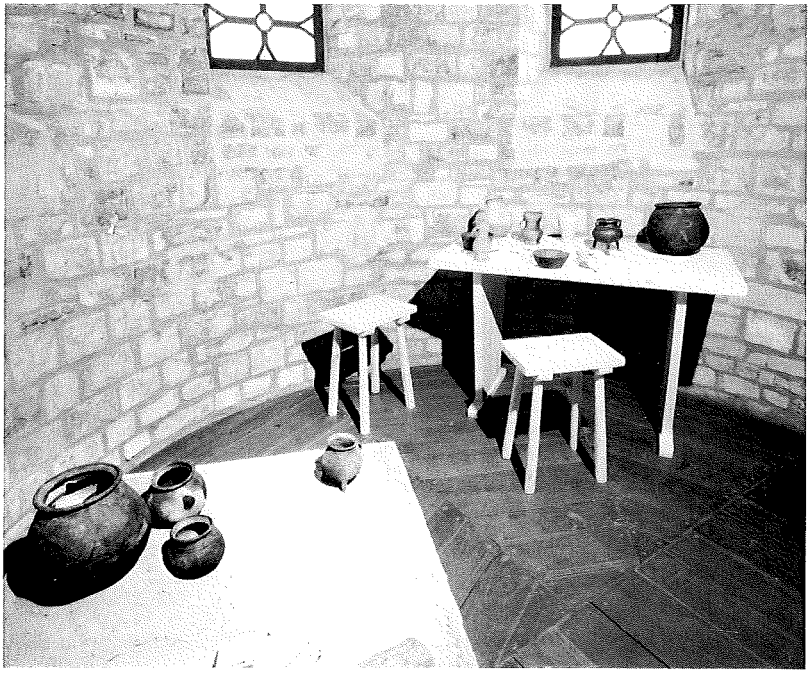

Bild 6: Sonderausstellung „Ausgrabungen in Minden – Bürgerliche Wohnkultur des Mittelalters und der Neuzeit" im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn. Blick in das Obergeschoß der Ikenbergkapelle mit der Darstellung von Küchen- und Tafelgeschirr aus einem bürgerlichen Haushalt.

worden. Die Strukturierung der Ausstellung in einen Rundgang mit sechs Abschnitten kam durch die weitere Umgruppierung von Exponaten und Vitrinen zu einem ersten Abschluß. Die Ausstellung gliedert sich in sechs Abschnitte: 0. Einführung; I. Funde der Pfalzengrabungen bis zum 9. Jahrhundert / Die karolingische Pfalz; II. Funde der Pfalzengrabung bis zum 12. Jahrhundert / Die ottonisch-salische Pfalz / Die Neugestaltung Paderborns im 11. Jahrhundert; III. Zur Vor- und Frühgeschichte im Paderborner Land; IV. Eroberung und Mission; V. Funde der Pfalzengrabungen vom 13. – 19. Jahrhundert.

Erstmals aufgestellt wurde eine Vitrine mit Funden aus Kiesgruben an der Lippe, die für das Museum in der Kaiserpfalz zur Verfügung gestellt wurden, u.a. die Kalotte vom Schädel des "ältesten Paderborners", dessen Alter von

W. Henke mit ca. 27000 Jahren bestimmt worden ist. Mit zusätzlichen Tafeln sind die Ergebnisse der Domgrabung zu den karolingischen Kirchen und zum Dom des frühen 11. Jahrhunderts in die Erläuterungen des historischen Hintergrundes der Pfalzen einbezogen worden. Aufgenommen wurden auch die neuen Rekonstruktionsvorschläge Dr. U. Lobbedeys zu den frühen Kirchen des Klosters Abdinghof. Die Stellwände zu Leben und Wirken des Paderborner Bischofs Meinwerk 1009 - 1036 konnten mit Ergebnissen der "Meinwerk-Ausstellung" (1986) ergänzt werden.
Nachdem die ersten drei Auflagen des Kurzführers (1980 - 1984) mit insgesamt 20100 Exemplaren verkauft waren, ist in diesem Jahr eine vierte, erheblich erweiterte Auflage des Museumsführers erschienen.
Wie im Vorjahr sind insgesamt 200 Führungen veranstaltet worden, dennoch ging die Besucherzahl etwas zurück. Da der Rückgang gegenüber 1985 vor allem für die Monate April/Mai und August/September festzustellen ist, dürfte die Witterung die entscheidene Rolle gespielt haben. Der Rückgang konnte auch nicht durch die Minden-Ausstellung (Bild 6) aufgefangen werden, die im Museum in der Kaiserpfalz vom 18. Juli bis zum 13. September gezeigt wurde.

Im folgenden wird wie gewohnt in chronologischer Folge über die vielfältigen Unternehmen dieses Jahres auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege berichtet. In den einzelnen Artikeln werden die Namen der mit der Sache Befaßten in Klammern angegeben.

Neben zahllosen Einsätzen zur Beobachtung von Baumaßnahmen und Abbauarbeiten, bei denen häufig Fossilien zu bergen waren, neben den Arbeiten im Rahmen der "Erfassung des denkmalwerten Kulturgutes" hat das Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege im Berichtsjahr vier größere Projekte durchgeführt (J. Niemeyer):
In **Brilon-Nehden**, Hochsauerlandkreis, wurde im Steinbruch Henke eine Kernbohrung niedergebracht. Sie galt der inzwischen weit über Westfalen hinaus bekannt gewordenen, kreidezeitlichen Fossil-Lagerstätte, einer mit Ton verfüllten großen Höhle im Massenkalk, die von einem Steinbruch aufgeschlossen worden war. Besonderes Interesse in der Öffentlichkeit und in der Fachwelt erweckten Skelettreste mehrerer Saurier (in der Mehrzahl Iguanodon), aber auch die Reste anderer kreidezeitlicher Tiere und Pflanzen, die bei einer ersten Grabung geborgen worden waren.
Die Untersuchung des in diesem Jahr mit viel Geschick von Bohrmeister G. Ruppel gewonnenen, 18 m langen Bohrkerns gilt vor allem der noch ungelösten Frage, wie dieses bedeutende Vorkommen entstanden ist.

Noch mit einer zweiten Höhle hat sich das Fachreferat intensiv beschäftigt. In einem Steinbruch in **Wünnenberg-Bleiwäsche**, Kr. Paderborn, war ein Höhlensystem im Massenkalk angeschnitten und im Sommer von den Entdeckern, einer Gruppe junger Höhlenforscher aus Brilon (A. Schudelski sowie die Brüder A., C. und M. Erlemeier) dem Fachreferat gemeldet worden. Allerdings mußte der vordere Teil des Höhlensystems (sog. Kreiselhalle) schon bald dem Abbau preisgegeben werden; denn wegen Einsturzgefahr konnte in ihr nicht gegraben werden. Allerdings sind die Höhlensedimente mit Resten eiszeitlicher Großsäuger unter der Steinbruchsohle erhalten geblieben.

Die Bemühungen um die Erhaltung der hinteren Höhle (sog. Malachitdom) sind z. Zt. noch nicht abgeschlossen. Sie gehört dem Volumen nach zu den größten Höhlen des Sauerlandes, zwar nicht ausgestattet mit dem aus vielen hiesigen Höhlen gewohnten, prächtigen Tropfsteingebilden, dafür aber mit einer Vielzahl anderer geologischer und mineralogischer Besonderheiten. Untersuchungen der lehmigen Sedimente in der Höhle ergaben keine Anhaltspunkte für bedeutende Pflanzen- oder Tierreste, geschweige denn irgendwelche Hinweise auf die Anwesenheit des Menschen. So ist es nicht möglich, die Höhle als Bodendenkmal unter Schutz stellen zu lassen. Wie die Bemühungen um die Erhaltung der Höhle auch immer ausgehen werden, die Gruppe der Höhlenforscher hat sich auch deshalb verdient gemacht, weil sie sich nach Kräften auch für ihre Vermessung und Sicherung eingesetzt hat. Der Steinbruchbetreiber, die Mitteldeutsche Hartstein-Industrie, hat diese Arbeiten trotz starker Einschränkungen im Abbaubetrieb mit sehr viel Verständnis für die natur- und denkmalpflegerischen Belange begleitet. Hier ist insbesondere dem Betriebsleiter, Herrn E. Kölsch, und Herrn H. Sprenger zu danken!

Nicht so erfolgreich wie erhofft verlief eine kleinere Grabung in **Hille**, Kr. Minden-Lübbecke. Auf einem frisch gepflügten Acker hatte Herr P. Rüter zwei Hornzapfen vom Auerochsen gefunden. Seine vom Heimatpfleger H. Wesemann vermittelte Meldung löste eine mehrtägige Suche nach weiteren Skeletteilen aus. Außer einigen Schädelfragmenten konnten, allerdings auf einer begrenzten Fläche, keine weiteren Skelettreste entdeckt werden. Der im trockengelegten Moor liegende Fundplatz bleibt weiter unter unserer Beobachtung und bringt vielleicht eines Tages doch noch das erhoffte Skelett des hier vermuteten Auerochsen.

Auf ein paläontologisches Bodendenkmal haben das Fachreferat die Schüler R. Gehle und J. Brödling aufmerksam gemacht. Sie hatten im Muschelkalk bei **Bad Driburg**, Kr. Höxter, ein bedeutendes Vorkommen von Seelilien der Art Encrinus liliiformis entdeckt (Bild 7). Eine mehrtägige Grabung an der

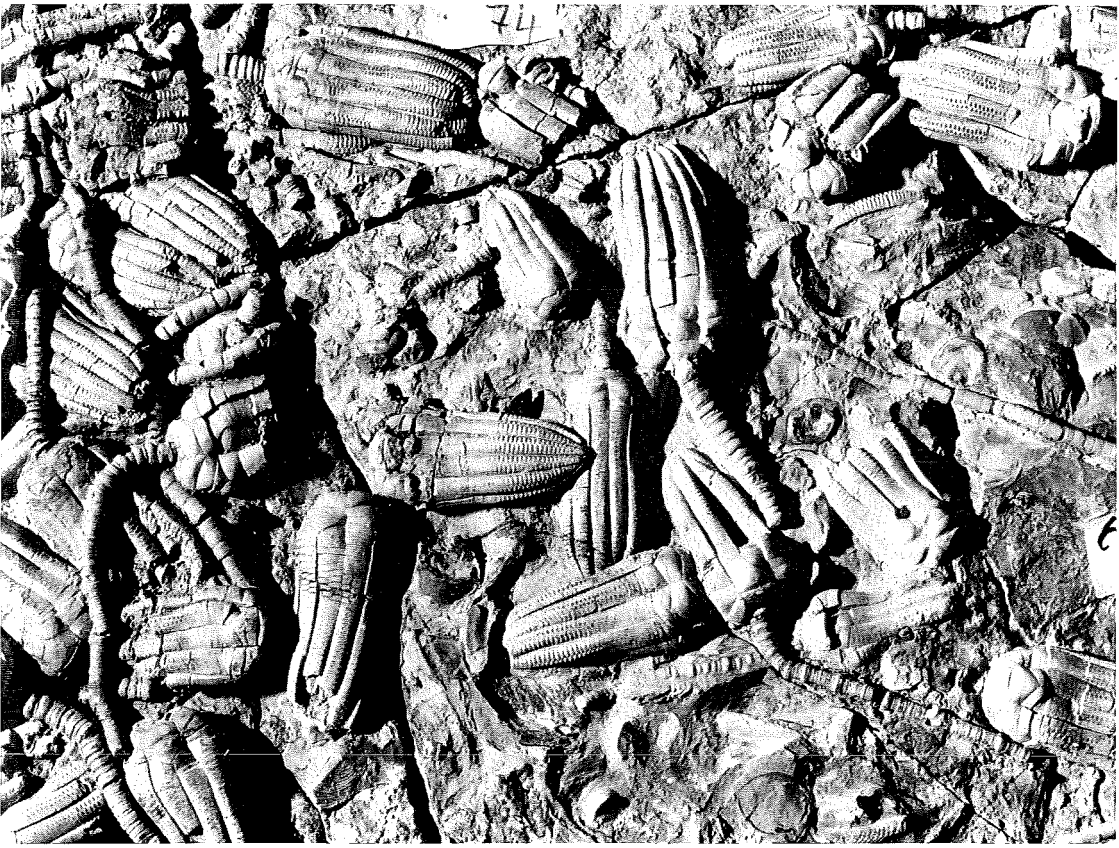

Bild 7: Bad Driburg, Kr. Höxter. Ausschnitt aus einer geborgenen Muschelkalkplatte mit freipräparierten Seelilien der Art Encrinus liliiformis. Foto: Westfälisches Museum für Naturkunde.

von ihnen bezeichneten Stelle, die das Fachreferat in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Museum für Naturkunde (P. Lanser) durchführte, ergab, daß es sich um ein schutzwürdiges Vorkommen handelt. In kleinen Einmuldungen im Meeresboden haben sich ungezählte Exemplare dieser triaszeitlichen, pflanzenähnlichen Tiere angesammelt. Das Naturkundemuseum wird seinen Besuchern nach Abschluß der Freilegungsarbeiten an den geborgenen Platten ein überragendes Präparat von mehreren Quadratmetern Größe zeigen können.

R. Brohmann und R. Riemann aus Petershagen haben auch im Berichtsjahr wieder zahlreiche Lesefunde aus dem Gebiet der Stadt **Petershagen**, Kr. Minden-Lübbecke, gemeldet (K. Günther). In den Gemarkungen Döhren, Ilvese, Jössen, Neuenknick und Seelenfeld fanden sie vorwiegend Feuersteingeräte und Abschläge von Lagerplätzen der späten Altsteinzeit und Jungsteinzeit.

Daß es sich durchaus lohnen kann, im aussortierten "Abfall" einer Sandgrube nach archäologischen Funden zu suchen, haben M. Schmidt und A. Drossel aus Borken gezeigt (E. Dickmann): Im ausgesiebten Material eines Saugbaggerbetriebs bei **Velen**, Kr. Borken, konnte ein Faustkeil geborgen werden (Bild 8)! Das 12,8 cm lange Gerät besteht aus Quarzit, der in den Halterner Sanden ansteht. Es muß eine geraume Zeit an der Oberfläche gelegen haben, da es fast überall eine durch Windschliff entstandene, glänzende Oberfläche aufweist.
Eine zeitliche Einstufung des Faustkeils an Hand seiner ursprünglichen Lagerung im Boden ist nicht möglich; denn der Bagger hat ihn aus unbekannter Tiefe gefördert. Doch erlaubt seine Form, ihn der Mittleren Altsteinzeit (Spät-Acheuléen) zuzuordnen. In dieser Zeit (etwa 120.000 - 80.000 vor Chr.) ist die Eem-Warmzeit anzusetzen, die zwischen den beiden letzten Eiszeiten liegt.

Am Rande einer Sandgrube in der Bauerschaft Nordick in **Heiden**, Kr. Borken, sind immer wieder auf einer Fläche von 50 : 50 m mesolithische Feuersteinabschläge beobachtet worden. Eine kleine dort angesetzte Sondierung hat in unterschiedlicher Höhenlage weiteres Abschlag-Material erbracht, doch kaum retuschierte Stücke (J.Gaffrey). Wir sind Frau E. Baier, Borken, dankbar, daß sie auch weiterhin die Sandgrube überwachen will.

Im Ortsteil Liesen der Gemeinde **Hallenberg**, Hochsauerlandkreis, entdeckte Herr W. Brieden eine Geröllkeule mit doppelkonisch gebohrtem Schäftungsloch, die der Jungsteinzeit zuzuordnen ist (Bild 9). Das bei Arbeiten zur Befestigung eines Bachufers zutage getretene Stück ist uns von Herrn Th. Brieden und Herrn P. Burgkamp gemeldet worden (J. Bakdach). Es besteht aus Quarzit und hat einen größten Durchmesser von 10,3 cm.

Ihre systematischen Geländebegehungen haben auch im Berichtsjahr Herr R. Bialas und die Mitglieder der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Warburg im Stadtgebiet von **Warburg**, Kr. Höxter, erfolgreich fortgesetzt (K. Günther). In Warburg-Kernstadt und Warburg-Hohenwepel konnten sie auf tiefgepflügten Äckern im Bereich zweier Siedlungsplätze der altneolithi-

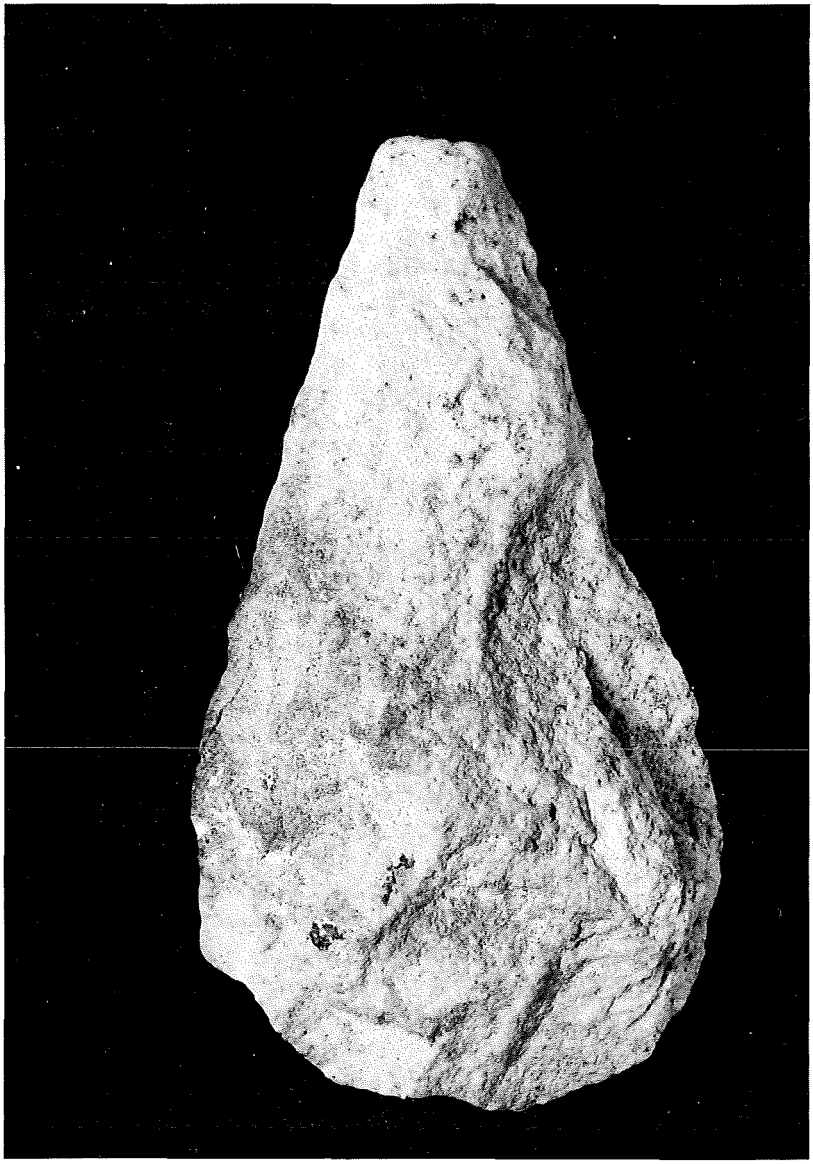

Bild 8: Velen, Kr. Borken. Ein vom Saugbagger geförderter Faustkeil aus Quarzit, der aus der Mittleren Altsteinzeit (Spät-Acheuléen) stammt. M 1:1.

Bild 9: Hallenberg-Liesen, Hochsauerlandkreis. Jungsteinzeitliche Geröllkeule mit im Querschnitt sanduhrförmigem Schaftloch. Das Stück ist aus einem Bachgeröll (Quarzit) hergestellt. Größter Durchmesser: 10,3 cm.

schen Linienbandkeramik Scherben u.a. auch von verzierter Feinkeramik aufsammeln. Von einem anderen Fundplatz in Warburg-Daseburg lasen sie größere Mengen frühkaiserzeitlicher, elbgermanischer Keramik auf.

Starkes Echo fand ein im "Stadtblatt" der Gemeinde **Borgentreich**, Kr. Höxter, veröffentlichter Aufruf unseres Hauses, in Privatbesitz befindliche Bodenfunde zur Registrierung und wissenschaftlichen Aufnahme zu melden und vorübergehend zur Verfügung zu stellen (W. Peine). Es kam ein Material zusammen, das von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit reicht, aber seinen deutlichen Schwerpunkt in der Jungsteinzeit hat. Allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben, sei für ihre Hilfsbereitschaft gedankt! Auf diese Weise konnte die Zahl der im erweiterten Raum von Bühne bis zu Beginn der 80er Jahre bekannten Fundstellen verdoppelt werden. Herr Dr. E. Speetzen vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität

hat dankenswerterweise die Gesteinsbestimmungen übernommen. Die meisten Beile sind aus Flußschottern der Diemel und Weser gefertigt.

Die geophysikalischen Messungen im Bereich des jungsteinzeitlichen Erdwerks von **Warburg-Rimbeck**, Kr. Höxter, wurden auch im Berichtsjahr fortgesetzt (K. Günther/A. Hückelkamp). Sie galten einem im Vorjahr entdeckten, von dem inneren Grabenzug im Nordwesten der Anlage abzweigenden Graben. Es gelang, ihn mit einem Magnetometer, das Störungen des natürlichen Magnetfeldes registriert, auf einer Strecke von über 685 m zu verfolgen und auf diese Weise, ohne einen einzigen Suchschnitt anlegen zu müssen, im Südwesten des Kernwerks ein bis zu 100 m hangabwärts ausgreifendes "Vorwerk" zu entdecken und zu kartieren (Bild 10 und Titelbild).
Das schöne Ergebnis der durch das dichte Unterholz im Buchenhochwald sehr behinderten Arbeiten hat gezeigt, bis zu welcher Reife das geomagnetische Prospektionsverfahren für archäologische Zwecke weiterentwickelt werden konnte. Wir verdanken diesen Fortschritt Herrn Prof. Dr. F. Thyssen vom Institut für Geophysik der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Unter seiner Betreuung werden von Diplomanten der Geophysik mehrere geophysikalische Prospektionsmethoden für den Einsatz in der Feldarchäologie weiterentwickelt. Auch für die diesjährigen Messungen hat er dankenswerterweise ein Magnetometer mit einem Rechner und einem Plotter für die graphische Darstellung der Meßergebnisse zur Verfügung gestellt.

Fortgesetzt wurde auch die im Vorjahr begonnene Untersuchung des Steinkammergrabes am Nordwestrand der Stadt **Warburg**, Kr. Höxter. Dabei konnte die hangaufwärts gelegene, südwestliche Hälfte der Kammer bis auf ihre Sohle untersucht werden (K. Günther/D. Krauße-Steinberger). Auch dieses 2,2 m breite und 26 m lange Großsteingrab ist durch die Überpflügung und durch Beseitigung aller Decksteine sowie Zertrümmerung fast aller Wandsteine bereits weitgehend zerstört. In den beiden Einsetzgräben für die Wandsteine standen nur noch die Stümpfe von zwei, aus Buntsandstein bestehenden Wandsteinen (das nächste Buntsandstein-Vorkommen liegt im Diemeltal bei Germete, etwa 2,5 km Luftlinie vom Großsteingrab entfernt). Die ursprüngliche Größe der Wandsteinblöcke ist an dem einzigen noch erhaltenen Exemplar eindrucksvoll abzulesen: Der Block hat bei einer Dicke von 0,5 m eine Breite von 1,8 m und eine Höhe von 2,35 m. Er widerstand offenbar Zertrümmerungsversuchen und ist deshalb nur umgelegt worden. Die abschließenden Untersuchungen im kommenden Jahr werden sich noch mit ihm zu beschäftigen haben. Auch die Lage des Eingangs in die Kammer wird noch zu klären sein.

Durch die Abbrucharbeiten ist auch der Kammerinhalt stark gestört worden. Hinzu kommt, daß für das Skelettmaterial hier offenbar schlechtere Erhaltungsbedingungen bestanden als in der Kammer Wewelsburg I. Allerdings bildete auch hier ein Pflaster aus kleinen Kalksteinplatten die Sohle der Kammer. Unter den Funden sind kleine Bernsteinperlen, der übliche Tierzahnschmuck, aber auch Pfeilspitzen und anderes Gerät aus Feuerstein zu nennen. An Keramik sind bisher nur unverzierte Wandungsscherben vertreten.

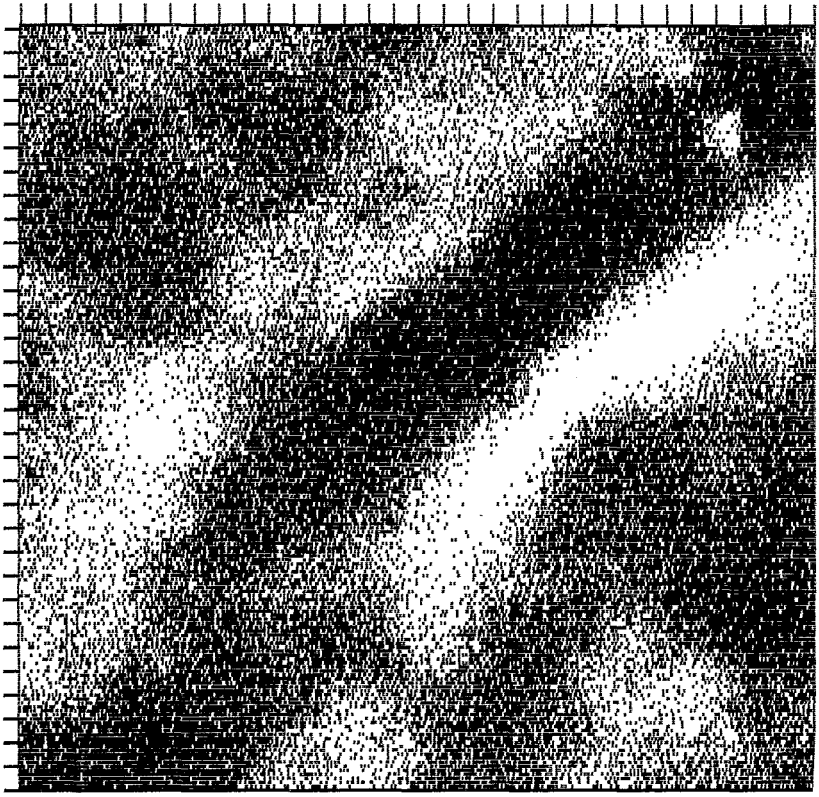

Bild 10: Warburg-Rimbeck, Kr. Höxter. Erfassung eines jungsteinzeitlichen Befestigungsgrabens durch geophysikalische Messungen mit einem Protonen-Präzessions-Magnetometer (Titelbild) und Darstellung der ermittelten magnetischen Anomalien in Punktdichte-Schrift. Der Plan gibt eine Meßfläche von 16 : 16 m wieder (Strichabstand 0,5 m). Das dunkle, diagonal verlaufende Band setzt sich aus den Maximalwerten der Anomalien zusammen, das – flankiert von den hell erscheinenden Zonen der Minimalwerte – den Verlauf des im Gelände unsichtbaren Grabens anzeigt.

Bild 11: Büren-Wewelsburg, Kr. Paderborn. Reste von der Westwand des jungsteinzeitlichen Steinkammergrabes. Blick nach Nordosten in der Flucht der westlichen Kammerwand. In dem freigelegten Graben waren die mit kleinen Kalksteinen verkeilten Wandsteine eingesetzt. Im Vordergrund ein nach außen verkippter Stumpf eines Wandsteins, im Mittelgrund ein zur Grabkammer verdrückter Block, dazwischen haben sich einige Lagen von Füllmauerwerk erhalten.

Unser Dank gilt der Straßenmeisterei Willebadessen des Landschaftverbandes Westfalen-Lippe für technische Hilfe und Herrn R. Michels, Warburg, der uns freundlicherweise wieder die Grabungserlaubnis gegeben hat.

Die im Vorjahr begonnene Grabung im Steinkammergrab Wewelsburg I in **Büren-Wewelsburg**, Kr. Paderborn, konnte im Berichtsjahr abgeschlossen werden (K. Günther/M.Viets). Die durch die landwirtschaftliche Nutzung weitgehend zerstörte Grabkammer war im Lichten 2 m breit und 15 m lang. Ihre Abmessungen konnten nur noch an Hand der Gräben bestimmt werden, in denen ursprünglich die Wandsteine eingesetzt waren. Eindeutige Standspuren in ihnen zeigten sogar noch die Stellen, wo die 12 bzw. 13 mächtigen Kalkblöcke standen, aus denen die Langseiten der Kammer zusammengesetzt waren. Nur von wenigen haben die Abbrucharbeiten noch Stümpfe im Boden zurückgelassen. Von dem sorgfältig aufgeführten Trockenmauerwerk zwischen den Blöcken waren jedoch oft noch mehrere Lagen erhalten (Bild 11). Aus der Kammer konnte ein reiches, wegen des Kalkuntergrundes gut erhaltenes Skelettmaterial geborgen werden, darunter die Schädel von etwa 80 Individuen, zum Teil sogar noch mit Unterkiefer. Die anthropologischen Untersuchungen, die in der Hand von Herrn Dr. H. Czarnetzki, Tübingen, liegen, werden deshalb auch zu Aussagen über das Aussehen dieser im 3. Jahrtausend hier siedelnden Bevölkerungsgruppe führen. Erschwert wird die anthropologische Arbeit allerdings durch die Tatsache, daß kein Skelett in der ursprünglichen Lage angetroffen worden ist. Offenbar sind im Zuge der über Generationen hin erfolgten Bestattungen starke Veränderungen entstanden. Die Toten sind auf einem Pflaster aus Kalksteinplatten bestattet worden. Später wurde auf den verworfenen Skelettresten auf höherem Niveau ein zweites Pflaster angelegt und darauf die Belegung fortgesetzt.
Die im Berichtsjahr geborgenen Beigaben haben das bisherige Bild nicht verändert. Neben durchbohrten Tierzähnen, Unterkieferteilen vom Hund, Bernsteinperlen und Hinweisen auf Kupferschmuck fanden sich nur wenige Scherben, die mit der nordwestdeutschen Trichterbecherkultur zu verbinden sind.
Für die technische Unterstützung der Grabung ist der Stadt Büren und Herrn Dr. E. Gersbach, Tübingen, der uns für beide Kampagnen ein Feldzeichengerät kostenlos zur Verfügung gestellt hat, zu danken.

Fast hätten wir im Berichtsjahr drei Steinkammergräber zugleich gegraben! Herr T. Westerdorff, Bühne, hatte uns nämlich auf das Vorkommen ortsfremden Gesteins in **Borgentreich**, Kr. Höxter, 1,5 km nordwestlich vom Ortsteil Bühne, aufmerksam gemacht. Dieser deutliche Hinweis auf ein an-

gepflügtes Steinkammergrab wurde noch dadurch verstärkt, daß in der Umgebung dieser Fundstelle auf dem Südosthang der Rotenbreite jungsteinzeitliches Material aufgelesen werden konnte (K. Günther).
Eine kleine Suchfläche lieferte jedoch ein ganz anderes Ergebnis: Die aufgedeckte, über 5 m lange Steinscholle aus Quarzit ist zwar in der Tat als ortsfremdes Gestein anzusehen, doch ist sie nicht vom Menschen an diese Stelle gebracht worden, sondern vor vielen Millionen Jahren durch geologische Vorgänge, und zwar durch den tertiären Vulkanismus dieses Bereichs. Die Fundstelle liegt nämlich innerhalb eines Vulkanschlotes, in den von oben Material aus den heute erodierten, ursprünglich vom Schlot durchstoßenen Deckschichten hereingestürzt ist, so u.a. diese Scholle aus Rhätquarzit des Oberen Keuper.
Herrn K. Krull aus Bühne ist für die Genehmigung der überraschend schnell wieder beendeten Grabung zu danken, der Stadt Borgentreich, insbesondere Herrn Oberamtsrat A. Wilhelms, für die Beschaffung kostenloser Quartiere für die Grabungsmannschaft.

Herrn V. Engel, Volkmarsen, verdanken wir die Kenntnis eines bisher unbekannten Fundplatzes im Ortsteil Batenhorst der Stadt **Rheda-Wiedenbrück**, Kr. Gütersloh (W. Best.). Bei seinen Begehungen fand er auf einem frisch gepflügten Acker neben anderem Flintmaterial eine flächenretuschierte Pfeilspitze aus Feuerstein. Sie dürfte in die ausgehende Jungsteinzeit gehören.

Wie schon im letzten Neujahrsgruß berichtet, zwingt uns der Bau der Bundesautobahn A 31 (Bottrop-Emden) im Norden der Gemeinde **Heek**, Kr. Borken, zu umfangreichen Rettungsgrabungen (W. Finke). Auslöser dieser Untersuchungen war zunächst die Kenntnis von einem durch den Ackerbau nahezu vollständig eingeebneten Hügelgräberfeld in der Ammerter Mark. Noch zu Beginn unseres Jahrhunderts hatte A. Baum hier auf flachen Sandrücken zwischen kleinen Wasserflächen insgesamt 300 Hügeln aufmessen können.
Tatsächlich war die Grabung im vergangenen Jahr am westlichen Rand dieses Hügelgräberfeldes im Bereich einer geplanten Brücke über die Autobahn auf untertägige Spuren des bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeldes gestoßen, und zwar auf einen Kreisgraben, der ursprünglich einen Grabhügel einhegte. Aber auch Spuren einer zugehörigen Siedlung fanden sich, nämlich Pfosten- und Siedlungsgruben mit entsprechenden Funden.
Eine unerwartete Ergänzung erfuhren in diesem Jahr die schon im Vorjahr erfaßten Hinweise auf eine Besiedlung dieses Platzes schon in der Jungsteinzeit: Außer weiteren "Flachgräbern" der Trichterbecherkultur mit zum Teil

reicher Beigabenausstattung fanden sich benachbart Siedlungsspuren dieser Zeit. Es gelang, an Hand von Pfostengruben Teile eines Hauses dieser frühen Siedler zu erfassen. Es handelt sich um bisher äußerst seltene Befunde, die wegen besonderer Bodenverhältnisse hier sogar in einem ungewöhnlich guten Erhaltungszustand auf uns gekommen sind. Der vor der Drainierung dieses Geländes noch sehr hohe Grundwasserstand hat die Verfärbungen der rund 5000 Jahre alten Eingrabungen in ungewöhnlicher Schärfe erhalten. Weitere Beobachtungen auch auf der anplanierten Autobahntrasse führten zu wichtigen Erkenntnissen zur Landschaftsentwicklung dieses Bereichs. Offenbar hatte die Oberfläche in der Jungsteinzeit ein stärkeres Relief als z. Zt. der bronzezeitlichen Besiedlung: Die Dünenrücken waren höher, die Senken dazwischen tiefer. Ein tiefliegender Grundwasserspiegel erlaubte in der Jungsteinzeit die Besiedlung sogar der Senken. Danach hob sich der Grundwasserspiegel. Die Senken vernäßten, so daß der von den Dünen angewehte Sand hier festgehalten und als Schutz über der jungsteinzeitlichen Oberfläche abgelagert wurde (Bild 12). So dürfen wir im Bereich der alten

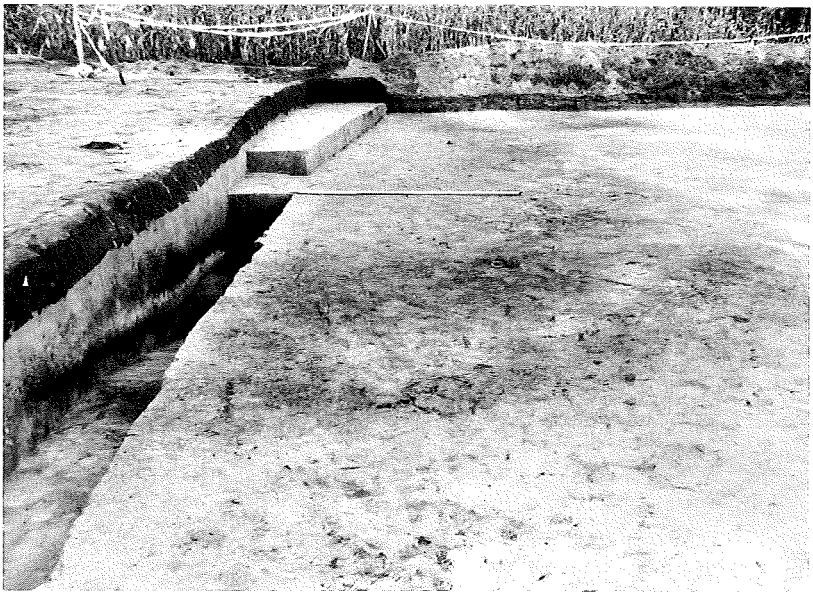

Bild 12: Heek, Kr. Borken. Siedlungsplatz der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur in der Ammerter Mark mit einem ungewöhnlichen Befund: eine unter Flugsand erhaltene jungsteinzeitliche Oberfläche. Im Profil links ist sie als dunkles, nach hinten in eine ehemalige Senke abtauchendes Band zu erkennen.

Senken Befunde und Funde in einem ungewöhnlich guten Erhaltungszustand erwarten. Auf dem stark abgetragenen Dünenrücken über den verflachten, zumindest zeitweilig unter Wasser stehenden Senken siedelte und bestattete später die bronze- und eisenzeitliche Bevölkerung.
Im kommenden Jahr gilt es, auf der breiten Trasse der Autobahn der in die alten Senken abtauchenden jungsteinzeitlichen Oberfläche nachzugehen und die dort zu erwartenden Befunde und Funde, wobei wir auch auf erhaltene organische Substanz hoffen, aufzunehmen.
Da die in der Nachkriegszeit erfolgte Trockenlegung dieses Bereichs und seine intensive landwirtschaftliche Nutzung bedeutende Befunde und Funde gefährdet, wäre es zu begrüßen, wenn es gelänge, größere Teile der Ammerter Mark mit Unterstützung der "Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- u. Kulturpflege" aus der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung herauszunehmen. Dann könnte der Grundwasserspiegel zum Schutz der untertägigen Bodendenkmäler wieder angehoben werden.
Daß wir in der Lage sind, in Heek diese großräumigen Untersuchungen durchzuführen, ohne die begrenzten personellen und finanziellen Kapazitäten des Hauses über Gebühr belasten zu müssen, verdanken wir zwei Umständen: Zum einen fließen beträchtliche Mittel des Bundesverkehrsministeriums in die Grabung, da anerkannt wird, daß der Bau der Autobahn ohne unsere vorangegangenen Untersuchungen nicht durchgeführt werden kann.
Zum anderen hat die Gemeinde Heek dankenswerter Weise eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme übernommen und stellt uns Arbeitskräfte zur Verfügung. Für die tatkräftige Förderung dieser wie auch der zweiten Grabung im Gemeindegebiet, von der weiter unten noch die Rede sein wird, haben wir insbesondere Herrn Gemeindedirektor H. Steinweg sehr zu danken.

Im Gebirgsland Südwestfalens, in dem bisher nur wenige Grabhügel nachgewiesen werden konnten, wurden an drei Stellen Sondierungen in Hügeln vorgenommen, um Hinweise auf ihre Entstehung und Zeitstellung zu gewinnen und sie gegebenenfalls als Bodendenkmal zur Eintragung in die Denkmalliste vorschlagen zu können.
Bereits im August 1986 war begonnen worden, einen einzeln liegenden Hügel in **Sundern-Langscheid**, Hochsauerlandkreis, anzugraben. Der Hügel hat einen Durchmesser von ca. 11 m und ist 1,0 m hoch. Die Untersuchung wurde im April 1987 fortgesetzt und abgeschlossen (Ph. Hömberg/A. Porath). Die gewonnenen Profile zeigen einen zweigeteilten Hügelaufbau: Auf einen 0,4 - 0,5 m hohen, mit kleinen Steinen durchsetzten Lehmkern legt sich eine Kappe aus 10 - 30 cm großen Steinen (meist Grauwacke). Der Lehmkern des Hügels schließt aus, daß es sich um einen Lesesteinhaufen oder ein Steindepot

handelt, andererseits fanden sich, obgleich von dem Hügel ein Viertelkreis und im Zentrum ein 2 : 2 m großer Schnitt bis auf den anstehenden Tonschiefer niedergebracht worden ist, keine Hinweise auf eine Bestattung.
Erfolgreicher war die Probegrabung in einer aus zwei Hügeln bestehenden Gruppe südlich von Affeln, Gemeinde **Neuenrade**, Märkischer Kreis. Einer der Hügel war bereits durch die Anlage eines Waldweges angeschnitten worden. Er hat einen Durchmesser von 10 m bei einer Höhe von 0,7 m. Die Störung wurde zurückverlegt, so daß ein Querprofil durch die Hügelmitte gewonnen wurde (Ph. Hömberg/C. Peschke). Der Hügel besteht aus bis zu 0,6 m großen, in Lehm liegenden Steinen. Über den gesamten Hügelaufbau verteilt, fanden sich in verschiedenen Konzentrationen Stücke verbrannter Knochen, dazu auch Scherben bisher nicht festzulegender Zeitstellung und einige winzige Stücke aus grün oxydiertem Buntmetall.
Einen sicheren Beleg für eine Bestattung lieferte hingegen ein Hügel innerhalb einer kleinen Hügelgruppe südöstlich von **Affeln**, der bei 0,7 m Höhe einen Durchmesser von 17 m hat. Zwei jeweils 2 : 2 m große Sondierungsschnitte ergaben, daß der Hügel aus fast steinfreiem Lehm aufgebaut ist (Ph. Hömberg/C. Peschke). In Höhe der nicht mehr erkennbaren, ehemaligen Oberfläche unter der Lehmschüttung konnte eine durch Inkohlung von Holz entstandene, Süd-Nord ausgerichtete Verfärbung erkannt werden (Bild 13). Sie war 2,1 m lang, 0,4 m breit und reichte noch 0,2 m tief unter das Planum. Alles spricht dafür, daß es sich hier um die Reste einer Baumsargbestattung, wahrscheinlich aus der Älteren Bronzezeit, handelt. Von dem Toten sind keine Skelettreste erhalten geblieben, was allerdings bei der Kalkarmut des Bodens auch nicht zu erwarten ist.
Nach manchen vergeblichen Versuchen ist es zum ersten Mal gelungen, so tief im Gebirge einen Grabhügel sicher nachzuweisen. Wenn auch nicht zu erwarten sein dürfte, daß hier die Grabhügel in der Dichte anzutreffen sein werden wie im nördlichen Gebirgssaum, so ist dieser Beleg für eine frühe Besiedlung auch des inneren Gebirgsraumes Ansporn, nach weiteren Grabhügeln zu suchen!

Selbst außerhalb des Gebirges sind uns noch nicht alle Grabhügel bekannt. Darauf hat uns mal wieder Herr H. J. Yzendoorn aus Nordwalde aufmerksam gemacht, der im Berichtsjahr in den Gebieten von **Haltern** und **Oer-Erkenschwick,** Kr. Recklinghausen, zwölf einzeln liegende Grabhügel entdeckt hat (J. Gaffrey).

Umfangreiche Entsandungen für den Bau einer Umgehungsstraße nördlich von **Rheda-Wiedenbrück**, Kr. Gütersloh, zwangen uns zu einer großen,

nicht eingeplanten Rettungsgrabung. Ausgelöst wurde sie durch Herrn K. Denecke, Harsewinkel, der im Ortsteil Nordrheda auf der westlichen Terrasse über der Ems die Reste einer von der Planierraupe angeschnittenen Urne und damit den aufgrund von Beobachtungen der Vorjahre vermuteten Friedhof der jüngeren Bronzezeit entdeckt hatte. Mit wirkungsvoller Hilfe durch

Bild 13: Neuenrade, Märkischer Kreis. Für das Gebirgsland Südwestfalens ein erster, sicherer Beleg für eine wahrscheinlich älterbronzezeitliche Bestattung unter einem Hügel. Die freigelegte Verfärbung ist durch Inkohlung eines Baumsargs entstanden.

die Stadt, die im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme sehr rasch Arbeitskräfte zur Verfügung stellte, konnte im Berichtsjahr eine Fläche von etwa 3,7 ha Größe untersucht werden (W. Best.).
Es wurden Teile eines ausgedehnten Friedhofs der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit mit bisher 41 Brandbestattungen erfaßt. Die bronze-

Bild 14: Rheda-Wiedenbrück, Kr. Gütersloh. Ein seltener Fund aus dem Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit. Die bronzene Ösenspange konnte aus einem Brandgrab geborgen werden. Die Nadel dieser Gewandschließe hat sich nicht erhalten. Länge: 5,9 cm.

zeitlichen Grabstätten waren ursprünglich von kreis- bzw. schlüssellochförmig angelegten Gräben umzogen, die in den meisten Fällen an ihren Ostseiten Unterbrechungen, sogenannte Eingänge, aufwiesen. Die zum Teil sehr großen Anlagen von bis zu 13 m Länge bzw. 6 m Durchmesser lagen zu beiden Seiten eines durch Wagenspuren markierten Weges.
Aus einer Bestattung ohne Urne, einem Leichenbrandnest, konnte ein außergewöhnlicher Fund geborgen werden. Es ist eine sog. Ösenspange aus Bronze, für die es in Westfalen bisher nur ein einziges Vergleichsstück gibt (Bild 14). Die 5,9 cm lange Spange besteht aus einem bandförmigen, gewölbten Bügel mit feiner Punzverzierung auf der Schauseite. Das eine Ende des Bügels ist durchlocht, das andere wird von einem gerillten Quersteg abgeschlossen, der wie die Imitation einer Fibelspirale wirkt.
Die wenigen Gräber der vorrömischen Eisenzeit zeichnen sich durch beigabenlose Brandgruben aus, die z. T. von kleinen, etwa 2 m großen Kreisgräben

umschlossen sind. Zu ihnen gehören vielleicht die Spuren einer Siedlung, die östlich und südöstlich des Gräberfeldes, näher an der Emsniederung, zu Tage traten. Von ihr konnten sieben, durch die Verfärbung der Pfostengruben markierte Hausgrundrisse erfaßt werden. Im Inneren der Häuser standen Firstpfosten, auf denen das Dach ruhte. Der langrechteckige Haustyp war 5 - 6 m breit und 14 - 20 m lang, während der kurzrechteckige Typ 6 bzw. 8 m breit und 9 bzw. 11,5 m lang war. Alle Häuser waren durch gegenüberliegende, von Doppelpfosten flankierten Türen in den Traufseiten aufgeschlossen. Bemerkenswert ist, daß in einem der kurzrechteckigen Grundrisse die Spuren hölzerner Einbauten beobachtet werden konnten, bei denen es sich um die Wände von Viehboxen handeln dürfte.
Das Siedlungsareal wird im Süden und Westen von einem Gürtel aus insgesamt 14 Speichergebäuden, die auf vier bzw. sechs Pfosten standen, eingefaßt. Die Siedlungsgruben lieferten große Mengen rauhwandiger Vorratsgefäße, aber auch Feinkeramik. Auf handwerkliche Tätigkeiten lassen Spinnwirtel und Webgewichte schließen.
Getöpfert wurde offenbar außerhalb der Siedlung jenseits des Speichergürtels. Eine der hier liegenden Gruben barg zusammen mit verziegelten Lehmbrocken der Töpferofenwandung große Mengen von Fehlbränden (Bild 15). Offenbar ist der Töpferofen zu stark aufgeheizt worden, so daß die zum Brand eingesetzten Gefäße in sich zusammensackten.
Zu einer älteren Besiedlungsphase gehören zwei Grabanlagen südlich des Siedlungsareals. Sie stammen aus der ausgehenden Jungsteinzeit oder der frühen Bronzezeit. Es sind aus Einzelpfosten bzw. Palisaden gebildete Einhegungen von 11 m bzw. 15 m Durchmesser. Die ursprünglich von ihnen eingefaßten Grabhügel sind mitsamt den Bestattungen durch den Pflug restlos verschliffen worden.
In Richtung auf den jüngerbronzezeitlichen Friedhof zu wurde erst im Herbst ein besonderes Brandgrab entdeckt: Auf der Sohle einer länglichen Grube, von deren Nordabschluß zwei Pfosten gestanden haben, lag der Leichenbrand über eine größere Fläche lose ausgestreut. Die Grube enthielt eine seltene Beigabe, nämlich ein doppelschneidiges Rasiermesser mit Rahmengriff aus Bronze. Es wurde im Erdblock geborgen, der bei den Freilegungsarbeiten in der Restaurierungswerkstatt erst vor wenigen Tagen zu unserer Überraschung eine weitere Beigabe freigab, nämlich eine bronzene Pinzette mit tordierten Schenkeln.
Die Grabungen werden im kommenden Jahr abzuschließen sein. Der Firma Eckervogt, Rheda-Wiedenbrück, danken wir für die Rücksichtnahme auf unsere Grabungen beim Sandabbau; der Stadt nicht nur für die Übernahme der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, sondern auch für die Unterstützung der

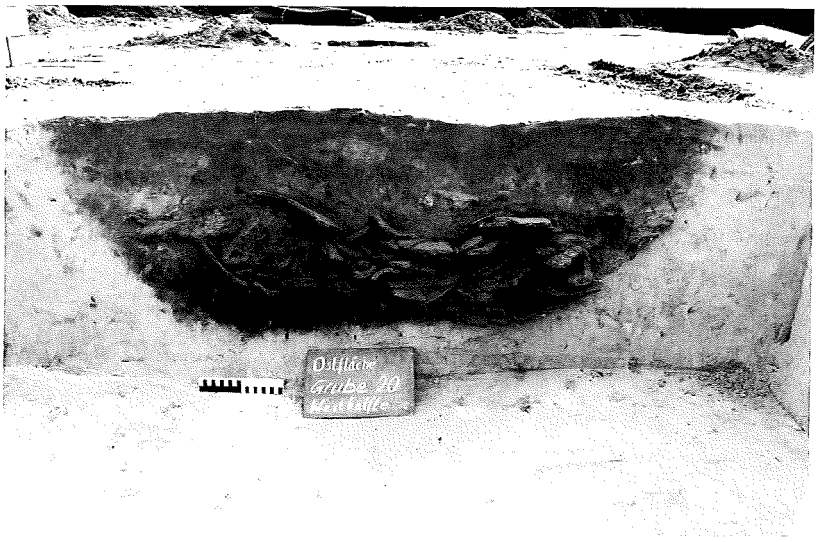

Bild 15: Rheda-Wiedenbrück, Kr. Gütersloh. Ein außergewöhnlicher Befund zu der Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Querschnitt einer Grube, die mit Abfällen, insbesondere Fehlbränden einer Töpferei gefüllt ist.

Grabungen durch Mitarbeiter des Bauhofs. Der Freiwilligen Feuerwehr verdanken wir schließlich, daß wir zu keiner Zeit den Überblick über die Grabung verloren haben. Für Übersichtsaufnahmen rückte sie zweimal mit ihrer großen Drehleiter an.

Die Kenntnis eines besonderen Fundes verdanken wir Herrn H. Tschirr aus Bad Driburg (D. Bérenger). Bei seinen Begehungen fand er im Ortsteil Bonenburg der Stadt **Warburg**, Kr. Höxter, eine Lanzenspitze aus Bronze (Bild 16). Das noch 7,4 cm lange Stück mit auffallend kleinem Blatt ist nach seiner Form schwer einzuordnen, dürfte jedoch in die jüngere Bronzezeit gehören.

Die immer weiter nach Norden ausgreifende Sandgrube an der Ringstraße in **Bottrop** erforderte mal wieder unser Eingreifen, um Zerstörungen an dem bronzezeitlichen Brandgräberfriedhof zuvorzukommen (J. Gaffrey). Wir sind Herrn Museumsleiter A. Heinrich, Bottrop, sehr dankbar, daß er in bewährter Weise wieder die örtliche Leitung der Grabung übernommen hat! Auf dem nach Norden abfallenden Hang hat er 12 Urnenbestattungen und 15 urnenlose Leichenbrandnester aufgedeckt und eingemessen. Einhegungen

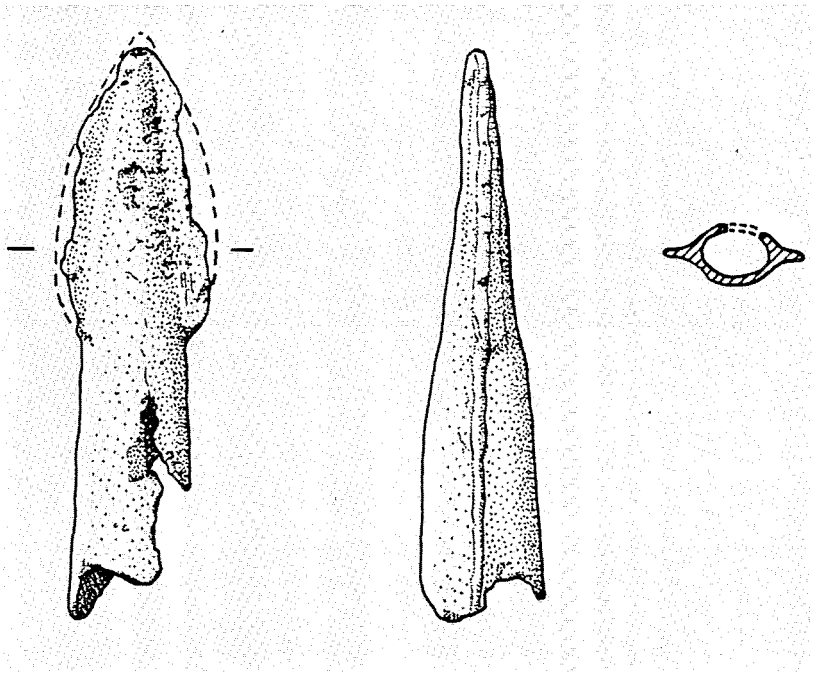

Bild 16: Warburg-Bonenburg, Kr. Höxter. Die bronzene Spitze ist wegen ihres auffällig kleinen Blattes wahrscheinlich als Jagdwaffe anzusprechen und der jüngeren Bronzezeit zuzuordnen. Sie wurde in einer durch Schleifen eines Baumstamms entstandenen Furche entdeckt. M 1:1.

durch Gräbchen waren aber auch in dieser Kampagne in dem kiesigen Untergrund (Schotter der Rhein-Hauptterrasse) nicht auszumachen. Die Formen und Verzierungen der Gefäße, insbesondere ein in Kerbschnitt-Technik verziertes Beigefäß, weisen auf Verbindungen mit der Älteren Niederrheinischen Grabhügelkultur hin.

Die stetig nach Osten vorrückende Sandgrube in **Warendorf-Neuwarendorf**, Kr. Warendorf, erforderte die Fortsetzung der Rettungsgrabungen im Brandgräberfriedhof der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit. Herrn Dr. J. N. Lanting vom Biologisch-Archäologischen Institut der Universität Groningen ist zu danken, daß er mit seinem niederländischen Grabungsteam wieder eingesprungen ist und im Vorfeld der Abbaukante ca. 4000 qm untersucht und die unmittelbar bedrohten Befunde dokumentiert hat. Während die Untersuchung im Jahre 1986 einen Friedhofsabschnitt nördlich des West-

Ost verlaufenden bronzezeitlichen Weges betraf, wobei zahlreiche, nur zum geringeren Teil von kleinen Kreisgräben eingefaßte Urnenbestattungen und urnenlose Leichenbrandnester aufgedeckt worden sind, richtete sich die diesjährige Grabung auf einen südlich anschließenden Bereich, vorwiegend im Süden des Weges. Der in den verschiedenen Grabungskampagnen im Westen immer wieder erfaßte Weg konnte ca. 25 m weiter nach Osten verfolgt werden. Bei besseren Beobachtungsbedingungen zeigte sich hier allerdings, daß die beiden, bisher als Gräbchen angesehenen Verfärbungsstreifen links und rechts des Weges als Wagenspuren anzusehen sind. In tieferem Niveau lösten sie sich jeweils in zwei, von den Wagenrädern eingefahrene Furchen auf.

Südlich des Weges wurde die einzige große Grabenanlage der diesjährigen Kampagne aufgedeckt. Das Gräbchen zeigt einen ungewöhnlichen Grundriß: Die nördliche Hälfte bildet einen Halbkreis, die südliche ein Rechteck mit abgerundeten Ecken. Die gerade Südseite hat in der Mitte eine Unterbrechung, den Eingang in die Anlage, in der jedoch keine Bestattung festzustellen war. Hieran schließt sich im Süden eine größere Gruppe von Urnenbestattungen und Leichenbrandnestern an, alle jedoch ohne Einhegungsgräbchen. Ob mit dieser Kampagne der östliche Abschluß des Friedhofs erreicht worden ist, bleibt abzuwarten!

Auf einem nach Westen abfallenden Bergrücken in **Netphen-Deuz**, Kreis Siegen-Wittgenstein, hatte Herr H. Baldsiefen aus Siegen-Gosenbach auf einem tief gepflügten Acker latènezeitliche Scherben zusammen mit Leichenbrand aufgelesen und unserer Außenstelle in Olpe gemeldet. Da der Pflug hier offensichtlich einen Brandgräberfriedhof gefährdet, wurde im September mit einer sondierenden Grabung begonnen (H. Laumann). Dabei konnten drei Brandbestattungen nachgewiesen werden, allerdings hatte der Pflug, wie zu erwarten war, die Oberteile der Urnen samt den als Deckel benutzten flachen Schalen bereits auseinandergerissen. An Hand der Scherben lassen sich die Bestattungen in die Frühlatènezeit, etwa in das 5. Jahrhundert vor Chr., einstufen.

Besonders interessant ist die Möglichkeit, diesen Friedhof mit zwei schon bekannten Fundplätzen in der Nachbarschaft zu verbinden: Westsüdwestlich des neu entdeckten Friedhofs liegt am Fuß des gegenüberliegenden Hangs ein in den 50er Jahren untersuchter Fundplatz, der das gleiche Material geliefert hat: die frühlatènezeitliche Siedlung Habach im Ortsteil Deuz. Weiter südlich hat O. Krasa in der Brachbach latènezeitliche Verhüttungsplätze entdeckt.

Die hier von der latènezeitlichen Besiedlung erfaßten Elemente, nämlich Siedlung, Eisenverhüttungsplatz und Friedhof, lassen sich mit dem Hinweis

auf ein Erzvorkommen ergänzen: Nicht weit westlich dieser Fundplätze ist ein Erzgang mit Brauneisenstein bekannt.
Die akute Gefährdung des Friedhofs erfordert die Fortsetzung der Grabung im kommenden Jahr. Für die Möglichkeit, auf dem von ihm bewirtschafteten Ackerland zu graben, haben wir Herrn H. Kämpfer, Netphen-Grissenbach, zu danken.

Die Grabungen in dem für die Erforschung der vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen sehr wichtigen Brandgräberfriedhof von **Hiddenhausen-Eilshausen**, Kr. Herford, mußten auch in diesem Jahr fortgesetzt werden (D. Bérenger); denn die abgepflügten Oberteile der Urnen zeigen eindringlich, wie gefährdet der Friedhof ist!
Westlich der Grabungen des Vorjahres wurde eine 6000 qm große Fläche freigelegt, in der die stattliche Zahl von 115 Brandgrubengräbern angetroffen wurde. Die Bestattungen bilden zwei große, etwa 50 m voneinander entfernte Gruppen. Von diesen Bestattungen ohne Urnen, bei denen der Leichenbrand, vermengt mit den Scheiterhaufenresten, in eine Grube geschüttet wurde, führten 49 Beigaben, darunter Glasperlen und zumeist noch nicht ansprechbare Metallfunde. Erwähnt werden kann z. Zt. schon das Bruchstück

Bild 17: Hiddenhausen-Eilshausen, Kr. Herford. Halb geschnittenes Brandschüttungsgrab der mittleren vorrömischen Eisenzeit. In die Grabgrube sind neben die Urne die Brandreste des Scheiterhaufens geschüttet worden.

Bild 18: Lemgo-Leese, Kr. Lippe. Ein leider nicht seltenes Bild aus dem Alltag der Bodendenkmalpflege! Hier werden im letzten Augenblick Vorratsgruben einer vor kurzem entdeckten Siedlung der vorrömischen Eisenzeit untersucht, ehe sie dem Sandabbau zum Opfer fallen. Foto: Lippisches Landesmuseum, Detmold.

eines massiven Armrings aus Bronze mit Querrippen. Er dürfte in die mittlere Latènezeit gehören.
Südlich und westlich der Brandgrubengräber tritt eine andere bisher noch nicht beobachtete Grabform auf, nämlich sechs Brandschüttungsgräber. Es sind Urnenbestattungen, bei denen die Grabgrube nicht nur die Urne, sondern auch die Reste des Scheiterhaufens enthält (Bild 17). Hingegen zeigten sich in der neuen Fläche nur noch vier normale Urnenbestattungen und 14 Leichenbrandnester. Diese Bestattungsarten sind hier also deutlich seltener vertreten als in den Friedhofsteilen weiter östlich.
Der Gemeinde Eilshausen gilt unser Dank für die Unterstützung unserer Untersuchung. Sie hat eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme übernommen und uns sechs Grabungshelfer zur Verfügung gestellt. Wir wären dankbar, wenn auch die Untersuchung des kommenden Jahres so wirkungsvoll unterstützt werden könnte.

Aufgrund neuer Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit, die Herr H. Fülle, Lemgo, gemeldet hatte, wurde eine Sondierung an der Abbaukante einer Kiesgrube in **Lemgo-Leese**, Kr. Lippe, durchgeführt (Bild 18). Sie führte zur

Entdeckung zweier 0,8 m tiefer, sich nach unten glockenförmig bis auf einen Durchmesser von 0,9 m erweiternder Vorratsgruben (H. Luley). Die bereits zum größeren Teil durch den Kiesabbau zerstörten Gruben enthielten Scherben von Rauhtöpfen, zum Teil mit getupften Rand, Brocken von verziegeltem Lehm, Steine und Holzkohle sowie das Bruchstück einer eisernen Fibel.

Von einem merkwürdigen Befund ist wieder einmal aus **Greven-Wentrup**, Kr. Steinfurt, zu berichten (W. Finke). In der Flachentsandung, die seit Jahren von der Archäologischen Arbeitsgruppe im Heimatverein Greven unter Leitung von Herrn K. Sackmann beobachtet wird, wurden die Verfärbungen von acht regelmäßig angelegten Gruben entdeckt (Bild 19). Vier Grubenpaare bilden einen Grundriß von 2,75 : 5,25 m Größe. Hier war zunächst an die Pfostengruben eines auf Pfählen gestellten Speichers der vorrömischen Eisenzeit zu denken, wie sie immer wieder in Siedlungen zu beobachten sind. Diese Deutung ist jedoch in Frage gestellt; denn drei dieser Gruben enthalten bis zu sechs Gefäße. Sie stehen aufrecht und füllen die Gruben so aus, daß für Pfosten kein Platz mehr bleibt. Ob vielleicht im oberen, nicht mehr erhaltenen Teil der ca. 0,4 m unter das Planum reichenden Gruben noch Pfosten gestanden haben, war nicht zu klären.

In **Freudenberg-Oberschelden**, Kreis Siegen-Wittgenstein, liegt eine forschungsgeschichtlich bedeutsame Fundstelle; denn hier hatte O. Krasa 1930 an einem nach Westen abfallenden Siepen zusammen mit Eisenverhüttungsschlacken latènezeitliche Scherben entdeckt. Damit konnte zum ersten Mal im Siegerland eine latènezeitliche Eisenverhüttung nachgewiesen werden. Nach 57 Jahren ergab sich die Möglichkeit, in der Umgebung dieses Platzes nach weiteren Spuren der Eisenverhüttung zu forschen: 200 m östlich der von Krasa entdeckten Fundstelle erkannte Herr W. Schmidt, Oberschelden, oberhalb einer Quelle zwei Podien, jene von der latènezeitlichen Bevölkerung für Gebäude und Werkplätze geschaffenen künstlichen Verebnungen des Hangs. Das obere von ihnen lag in einer Schneise, die für den Bau eines Waldweges freigeschlagen worden war. Vor Beginn der Bauarbeiten gab uns das Forstamt Siegen-Süd die Gelegenheit, das ca. 10 m breite und 20 m lange Podium zu untersuchen (H. Laumann). Dafür haben wir insbesondere Herrn Ägidi zu danken.
Im Planum, das im steinigen Boden nur mühsam angelegt werden konnte, zeigte sich eine dunkle Zone von etwa 1,8 m Durchmesser, in deren Bereich zahlreiche Hinweise auf Schmiedetätigkeit vorgefunden wurden, nämlich Schmiedeschlacken, Hammerschlag, das Bruchstück eines Düsenziegels,

hitzegerötete Steine, verziegelter Lehm und Holzkohle (Bild 20). In diesem Bereich muß das im Verhüttungsprozeß gewonnene, noch mit Schlacke durchsetzte Rohmaterial zu Stahl ausgeschmiedet worden sein. Vielleicht ist hier aber auch eisernes Gerät hergestellt worden. Von vier auf dem Podium gefundenen Eisenmessern ist ein Exemplar offenbar nicht fertig geworden. Zu einem Produkt dieser Schmiede mag auch ein mit den heutigen Schafscheren vergleichbares Gerät gehören. Dickwandige Scherben von großvolumigen Gefäßen dürften zu Wasserbehältern gehören, in denen vielleicht der Stahl abgeschreckt worden ist.

Die flache Mulde des Schmiedefeuers wird eingefaßt durch die Standspuren von Pfosten. Aus ihnen läßt sich ein Gebäude von ca. 7 : 8 m Größe rekonstruieren, dessen Dach sich vielleicht auf zwei Firstsäulen abgestützt hat. Datiert wird der Schmiedeplatz durch eine Fibel, die in die Spätlatènezeit gehört und gute Parallelen im rhein-hessischen Bereich und in der Wetterau hat.

Über die während der Grabung durchgeführten Verhüttungsversuche in einem rekonstruierten Rennfeuerofen, die von der Altertumskommision

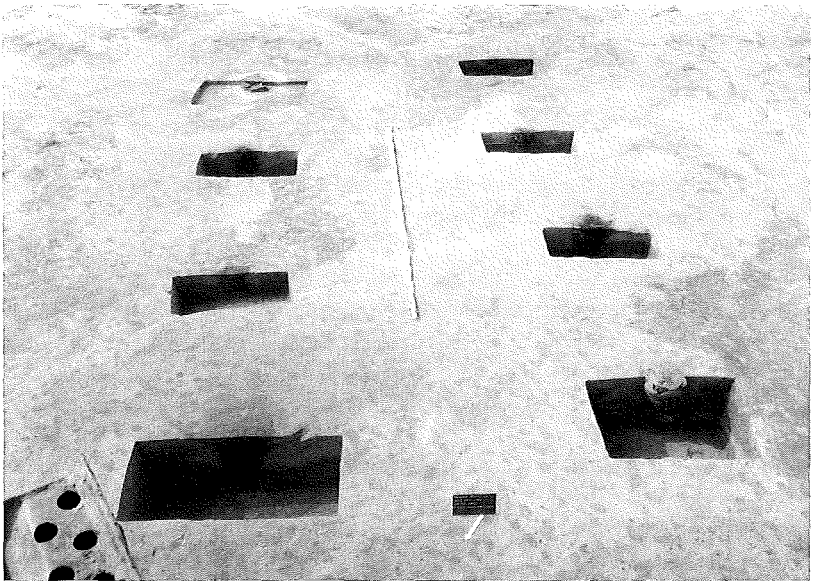

Bild 19: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt. Blick auf die geschnittenen Gruben eines Grundrisses, der an einen Speicherbau denken läßt. Im Profil der ca. 40 cm tiefen Grube vorne rechts sind zwei übereinander gesetzte Gefäße der vorrömischen Eisenzeit zu erkennen. Es könnte sich vielleicht um ein Bauopfer handeln.

Bild 20: Freudenberg-Oberschelden, Kr. Siegen-Wittgenstein. Grabung auf einem Werkplatz-Podium, einer künstlichen Verebnung im Hang. Unter dem Zelt liegt der spätlatènezeitliche Schmiedeplatz. Dahinter die Trasse des künftigen Forstweges.

gefördert worden sind, berichtet der Vorsitzende der Kommission, Herr Prof. W. Winkelmann, weiter unten selbst.

Wieder sind eine Reihe von Fundmeldungen aus dem Kreis Lippe eingegangen (H. Luley). Über sie wird im folgenden in knapper Form berichtet.
In unmittelbarer Nähe der Kiesgrube an der Retlage in **Lage-Müssen** konnten Frau I. Krehbiel, Detmold, und Herr W. Deppe, Lage-Billinghausen, bei Feldbegehungen mittelsteinzeitliche Geräte und Abschläge aus Feuerstein auflesen.
Auf einem Kartoffelacker in der Nähe der Ostwestfalenstraße in **Blomberg-Mossenberg** fand Frau K. Laumann, Blomberg-Mossenberg, ein Beil der Trichterbecherkultur aus Felsgestein. Der Fund wurde von Frau D. Meyer aus Blomberg gemeldet.
Herrn F. Hilkemeier, Extertal, verdanken wir die Kenntnis von mehreren Einzelfunden aus den Ortsteilen Schönhagen und Rehbent der Gemeinde **Extertal**. Dazu gehören Beile und Axtfragmente aus der späten Jungsteinzeit sowie ein frühgeschichtlicher Spinnwirtel und Wetzsteinfragmente.

Bei Geländebegehungen entdeckte Herr W.-D. Althof, Detmold, im östlichen Teil des Kleinen Ehberges in **Lage-Hörste** einen kleinen Grabhügel auf einem Geländerücken. Vermutlich steht er im Zusammenhang mit einer ursprünglich größeren Grabhügelgruppe im näheren Umkreis der Dörenschlucht.
Eine südwestlich des Leeserweges, am Ortsausgang von **Lemgo** zusammen mit anderem Feuersteinmaterial entdeckte geflügelte Pfeilspitze mit kurzem Stielansatz meldete uns Herr H. Walter, Lemgo, der uns dankenswerterweise hilft, die zahlreichen Baumaßnahmen in der Stadt Lemgo zu überwachen. Ihm sind wichtige Informationen zur mittelalterlichen Bebauung zu verdanken.
Bei Bauarbeiten in der Mittelstraße in **Lemgo** entdeckte Herr G. Höltke, Lemgo-Brake, in der Schaufel seines Baggers einen fast unversehrten Vierpaß-Becher des 15. Jahrhunderts.
Herrn W. Gerking, Lügde-Niese, verdanken wir den Hinweis auf zwei bisher unbekannte Wüstungen in **Schieder-Schwalenberg**. Von beiden Plätzen hat er neben Eisenschlacken und verschiedenartigen Siedlungsfunden Keramik des 10. - 14. Jahrhunderts aufgelesen.
Herr Frevert, Hillentrup, meldete uns obertägige Geländedenkmäler, u.a. ein hufeisenförmiges Wallstück von bis zu 1,2 m Höhe, die er bei einer Begehung in der Gemarkung Hillentrup der Gemeinde **Dörentrup** südlich der Amelungsburg und nordöstlich des sogenannten Hölzermannschen Walls entdeckt hatte.

Mit einem großen Grabungsteam, das uns die Stadt Haltern dankenswerterweise auch in diesem Jahr im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Verfügung gestellt hat, wurden die Untersuchungen in dem künftigen Baugebiet im Ortsteil Berghaltern der Stadt **Haltern**, Kr. Recklinghausen, fortgeführt (J. S. Kühlborn/St. Berke/W. Przeorski). Durch die neue, unmittelbar südlich an die Weseler Straße anschließende, 4000 qm große Fläche konnte der zu den augusteischen Lageranlagen gehörende Brandgräberfriedhof weiter nach Osten verfolgt werden. Dabei sind fünf weitere, ursprünglich durch Gräbchen eingefaßte Grabanlagen erfaßt worden: Eine mit rechteckigem, drei mit kreisförmigen Grundrissen.
Besondere Beachtung verdient die erst im Herbst entdeckte, fünfte Anlage (Bild 21). Hier bildet das mit dunklerem Boden verfüllte Gräbchen einen achteckigen Grundriß mit einem Durchmesser von 13 m. Jeweils korrespondierend mit den stumpfen Winkeln des Gräbchens waren im Abstand von 1,5 m die Standspuren von acht starken Pfosten im Innenraum zu erkennen. Wahrscheinlich gehören sie zu einer Holzkonstruktion, die ursprünglich die

Bild 21: Haltern, Kr. Recklinghausen. Blick auf eine besonders aufwendige Brandbestattung im römischen Lagerfriedhof im Ortsteil Berghaltern. Im Vordergrund rechts zeichnet sich deutlich die dunklere Füllung eines achteckig angelegten, im Süden offenen Einhegungsgrabens ab, in seinen inneren Winkeln sind weniger deutlich die Standspuren von acht Pfosten zu erkennen. In der ursprünglich überhügelten Innenfläche liegt die Grabgrube mit ihrer holzkohlehaltigen Füllung.

heute gänzlich verschliffene Grabhügelschüttung zusammengehalten hat. Die leicht aus der Mitte der Anlage verschobene Grabgrube enthielt, vermengt mit dem Leichenbrand des Toten, ein reiches Beigabenmaterial; zunächst die Scherben von einem Krug und einem Topf sowie von zwei Amphoren und von sechs Salbölfläschchen. Von den Schuhen des Toten fanden sich eiserne Nägel. Besonderes Finderglück aber bedeutet, daß zahlreiche Fragmente von Knochenplatten geborgen werden konnten, die durch Schnitzereien verziert sind. Es ist der zweite Fund dieser Art auf dem Friedhof von Bergkamen. Auch hier wird es sich um die Reste der reich verzierten Liege handeln, auf der der Tote verbrannt worden ist.

Noch werden die im Block geborgenen Teile der Grubenfüllung in der Restaurierungswerkstatt geschlämmt, damit auch kleinste Funde nicht übersehen werden, noch läßt sich also der ganze Umfang der ungewöhnlich reichen Grabausstattung nicht übersehen. Sie wird sicherlich Licht auf die Lebensführung einer hochgestellten Persönlichkeit, wahrscheinlich eines Offiziers, werfen, doch wird sie uns nicht verraten können, wer der Tote gewesen ist, dem diese aufwendige Grabanlage und die reiche Grabausstattung gegolten hat.
Auch die neu entdeckten Grabanlagen ordnen sich in die 30 - 40 m breite Zone der Bestattungen ein, die in westöstlicher Richtung oberhalb der Lippeniederung auf bisher ca. 470 m Länge nachgewiesen werden konnte. Sie wird sich an einem alten Weg am Rande der Lippeterrasse orientieren, dessen Spuren zu erfassen uns jedoch noch nicht gelungen ist.
Die Grabungen in dem künftigen Baugebiet werden auch im kommenden Jahr fortzusetzen sein. Sie sind von großer Bedeutung für die provinzial römische Archäologie, da ein Friedhof dieser frühen Zeitstellung im nordwestlichen Mitteleuropa bisher noch nicht untersucht werden konnte. Von besonderem Interesse ist, auf welche Weise die vom italischen Mutterland gewohnte Grabarchitektur und der Grabbrauch von der Truppe unter den besonderen Bedingungen in den neu eroberten Gebieten verändert worden sind.

Im römischen Lager von Oberaden, Stadt **Bergkamen**, Kr. Unna, konnte im Vorjahr südlich der Preinstraße etwa zwei Drittel der Principia, des Hauptgebäudes in dem 11 vor Chr. gegründeten Zweilegionenlager, aufgedeckt werden; nur die Wandspuren des nördlichen Drittels verbargen sich noch unter der Preinstraße und den nördlich angrenzenden Vorgärten (J. S. Kühlborn/ H. G. Schardt/U. Bölicke). Daß wir im Berichtsjahr den Spuren in den Vorgärten und sogar unter der Preinstraße weiter nachgehen konnten, um den Grundriß zu komplettieren, verdanken wir dem Verständnis und dem Entgegenkommen der Martin-Luther-Kirchengemeinde und der Stadt.
Wie in den Vorjahren hat uns die Stadt Bergkamen als Trägerin einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eine große Grabungsmannschaft zur Verfügung gestellt. Ihr gelang es trotz des verregneten Sommers und der schwierigen Bodenverhältnisse, den nördlichen Abschluß der Principia und damit auch die Tiefe des Gebäudes zu erfassen: Bei einer Breite von 42 m hatte es eine Süd-Nord-Ausdehnung von fast 59 m. Im nördlichen Abschnitt waren die Befunde besonders gut erhalten. So war im Bereich der nördlichen Abschlußwand noch zu erkennen, daß die hier bis zu 1,3 m unter Planum tief gegründete Holzwand abgebrannt und nach innen umgefallen ist. Davon kündet noch

eine dicke Brandschicht, durchsetzt mit Holzkohle und rot verziegelten Lehmbrocken, Resten der Fachwerkwand mit ihrem Lehmverputz.
Ein unerwarteter Befund wurde im Zuge der westlichen Außenwand nur wenige Meter von der Nordwestecke entfernt, angetroffen: Eine in den Boden eingetiefte große Ofenanlage (Bild 22). Sie war aus kopfgroßen Steinen, eiszeitlichem Geschiebe, die in Lehm verlegt waren, aufgemauert. Ursprünglich bildeten sie ein nach Westen offenes Gewölbe. Eine starke Rötung der Steine zeigt, daß hier ein kräftiges Feuer gebrannt hat. Die Ofenanlage ragt etwa zur Hälfte in den anschließenden Raum der Principia hinein und ist von außen von einer Feuerungsgrube aus bedient worden. Zum ersten Mal konnte in Westfalen eine solche römische Heizanlage beobachtet werden. Es gilt nun, nach vergleichbaren Befunden dieser Zeitstellung zu suchen, um Hinweise auf Konstruktion und Funktion des Ofens zu gewinnen. Es ist übrigens das erste, aus Steinen errichtete "Bauwerk", das aus einem römischen Lager in Westfalen bekannt geworden ist. Dies sei hier vermerkt, da häufig die Vorstellung anzutreffen ist, die Steinbauweise sei von den Römern damals in die neu eroberten Gebiete östlich des Niederrheins übertragen worden.
Die Arbeiten zur Freilegung der bisher noch unter der Preinstraße verborgenen Teile der Principia werden noch bis in den Dezember weiterlaufen. Schon jetzt läßt sich sagen, daß die Möglichkeit, unter der Preinstraße zu graben, die wir vor allem dem Engagement des Ortsvorstehers Herrn F. Beckmann zu verdanken haben, ein erheblicher Gewinn für unsere Kenntnisse drususzeitlicher Lagerarchitektur bedeutet. Daß unsere Grabungen in Oberaden so erfolgreich waren, verdanken wir auch der Hilfsbereitschaft von Herrn O. Null, des unermüdlichen Vermittlers und Helfers in ungezählten Fragen der täglichen Arbeit.

Auf dem frühkaiserzeitlichen Siedlungsplatz in **Balve-Garbeck**, Märkischer Kreis, der von einer Industrieansiedlung überbaut werden soll, sind die Grabungen fortgesetzt worden (H. Laumann). In einer Erweiterung der Untersuchungsflächen nach Norden wurde der Nordostrand der Siedlung erfaßt. Hier trat nur noch der 3,7 : 5 m große Grundriß eines aus sechs Pfosten errichteten Gebäudes auf, vielleicht ein Nebengebäude des im Vorjahr erfaßten großen Hauses.
Im Süden der Siedlung galt eine zweite Fläche dem Brandgräberfriedhof, der in den Vorjahren entdeckt worden war. Von ihm konnten sechs weitere, durch den Pflug allerdings weitgehend zerstörte Urnenbestattungen ermittelt werden, womit sich die Gesamtzahl auf neun erhöht. Die Scherben lassen allerdings Zweifel aufkommen, ob die Bestattungen, wie zunächst angenom-

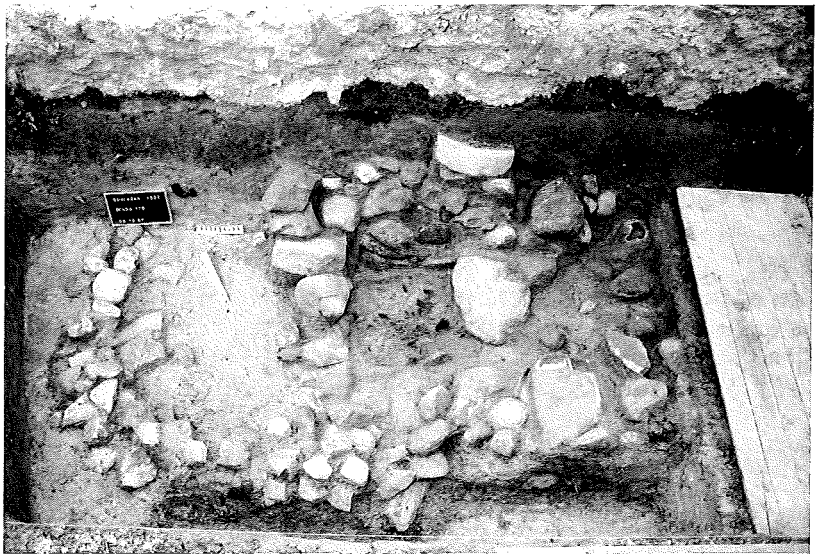

Bild 22: Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Ein bisher noch nicht beobachteter Befund, eine aus eiszeitlichem Geschiebe und Lehm aufgebaute Ofenanlage an der Nordwestecke der Principia im augusteischen Zweilegionenlager. Der rechte (westliche) Teil lag außerhalb, der linke innerhalb des aus Holz und Lehm errichteten Kommandogebäudes. Der rechte, ursprünglich überwölbte Abschnitt war der Feuerungsraum, der von einer vorgelagerten Grube aus (unter dem Brett) bedient wurde. Der südliche Rand der Anlage wird von einer modernen Mauer überdeckt.

men, zeitlich mit der Siedlung gleichzusetzen sind. Sie könnten noch in die vorrömische Eisenzeit gehören.

Die im Bau befindliche Autobahn A 31 hat noch an einer anderen Stelle in **Heek-Nienborg**, Kr. Borken, eine Rettungsgrabung ausgelöst: In der Bauerschaft Wichum quert ihre Trasse die Dinkelniederung, auf deren östlicher Terrasse noch im Herbst im Vorfeld der Bauarbeiten ein Siedlungsplatz der älteren Kaiserzeit entdeckt worden war (W. Finke). Die Grabung legte im Bereich einer geplanten Brückenrampe die Verfärbungen von zwei Grubenhäuser sowie von drei Pfahlspeichern frei. Auf der Sohle der beiden ca. 3 : 5 m großen Grubenhäuser zeigten sich als einzige Dachstützen jeweils drei axiale Firstpfosten. In der Füllung einer der beiden Hausgruben fand sich Fundmaterial in ungewöhnlicher Menge. Aus einer ca. 0,3 m dicken Einfüllschicht konnten 35 Kartons Scherben geborgen werden! Vertreten ist das ganze Spek-

trum spätlatène- bis älterkaiserzeitlicher Keramik von schwarzpolierter Feinkeramik bis zu großen Vorratsgefäßen. Besondere Beachtung verdienen zwei römische Scherben, nämlich eine kleine Randscherbe von einem Terra-Sigilatagefäß, wahrscheinlich einer Bilderschüssel, sowie die Wandungsscherbe einer Amphore.
Wir hoffen, mit den erschreckend großflächigen Baumaßnahmen, die im Zusammenhang mit der Autobahn und dem Ausbau einer Industrieansiedlung stehen, einigermaßen Schritt halten zu können.

Die Grabungen auf dem nördlichen Ufer der Emscher in **Dortmund-Mengede** wurden fortgesetzt (Ph. Hömberg/A. Porath). Es galt, auf der Trasse der geplanten Umgehungsstraße der schon im Vorjahr erfaßten kaiserzeitlichen Siedlung weiter nachzugehen. Dabei zeigten sich weitere Siedlungsgruben (Bild 23) und die Spur einer in den Boden eingetieften Grubenhütte. In zwei Pfostengruben in der Mitte beider Schmalseiten haben Firstpfosten gestanden, die Träger des Dachs. Hinweise auf die Funktion dieser Grubenhütte – meist sind sie als Werkstätten genutzt worden – konnten nicht entdeckt wer-

Bild 23: Dortmund-Mengede. In der kaiserzeitlichen Siedlung wird die Füllung einer Grube geschnitten. Eine darin eingebettete, große Scherbe muß vorsichtig freigelegt werden.

den. Die lockere Streuung der Befunde zeigt, daß wir auch mit den neuen Flächen wohl nur den Rand der Siedlung erfaßt haben. In der Hoffnung, auf ihren Kern mit vollständigen Grundrissen ebenerdiger Pfostenhäuser zu stoßen, werden wir im kommenden Jahr die Untersuchungsfläche nach Westen erweitern.

Bei seinen Geländebegehungen entdeckte Herr G. Kempa, Bochum, in **Bochum-Harpen** eine neue Fundstelle mit Material der römischen Kaiserzeit (Ph. Hömberg). Die südöstlich des Autobahnkreuzes Bochum in einer Baustelle entdeckten Scherben verdichten das Netz der Fundstellen in diesem schon von K. Brandt beobachteten Bereich. Vielleicht gehört die neue Fundstelle zu der weiter nördlich erfaßten "Siedlung Boco".

Wieder einmal verdanken wir Herrn H. Bleimund, Herford, den Hinweis auf ein gefährdetes Bodendenkmal. In **Hiddenhausen-Oetinghausen**, Kr. Herford, sammelte er auf einem tief gepflügten Acker Scherben und Eisenschlakken auf. Eine größere Sondierung förderte neben einer Grube mit Keramik des 4./5. Jahrhunderts nach Chr. drei Schlackenklötze von ca. 0,3 m Durchmesser zu Tage (D. Bérenger). Es sind die Reste einer Eisenverhüttung im Rennfeuerofen. Von den Öfen selbst konnten allerdings keine Spuren entdeckt werden. Immerhin spricht auch die Lage des Platzes am Südrand eines 6 m tief eingeschnittenen Siepens dafür, daß hier unter Ausnutzung günstiger Windverhältnisse Rennfeueröfen betrieben worden sind.
Die neuen Befunde ergänzen ältere Beobachtungen von F. Langewiesche, Bünde, der schon 1936 nur 50m weiter östlich Scherben des 5. Jahrhunderts und Pfostengruben entdeckt hatte. Wir werden diesen interessanten Platz weiter im Auge behalten müssen.

Aus verschiedenen Anlässen haben wir im Berichtsjahr an zwei Stellen im Bereich des St. Paulus-Doms in **Münster** Grabungen angesetzt, und zwar im Johanneschor des Doms und nördlich des Doms im Domherrenfriedhof. Wir sind dem Hohen Domkapital, insbesondere Herrn Dompropst W. Gertz, für die Genehmigung dieser für die Baugeschichte des Doms und die Geschichte des Bistums bedeutsamen Untersuchungen sehr dankbar.
Der Einbau der neuen Orgel im Johanneschor erforderte eine archäologische Untersuchung vorrangig im Bereich der vorgesehenen, tiefgreifenden Fundamente. Hier im südlichen Arm des Ostquerhauses konnten in den ersten drei Monaten des Berichtsjahres auf einer Fläche von ca. 80 qm weiterführende Erkenntnisse zur Baugeschichte des heutigen Doms und seines unmittelbaren Vorgängers hinzugewonnen werden (G. Isenberg/M. Schneider). Das wichtigste Ergebnis ist, daß der vorromanisch-ottonische Vorgängerbau des

heutigen Doms im Bereich des Johanneschores kein nach Süden ausgreifendes Querhaus gehabt hat. Vielmehr läuft das Fundament seiner südlichen Langhauswand, das als Fundament für die südliche Langhauswand des heutigen Doms wiederverwendet worden ist, im Bereich des Johanneschores von West nach Ost gradlinig durch (Bild 24). Der Rekonstruktionsvorschlag von Th. Wieschebrink, der schon für diesen Bau ein Ostquerhaus in den Abmessungen des heutigen Querhauses vorsieht, ist also zu revidieren.
Von Bedeutung ist auch die Beobachtung, daß diese im Johanneschor erfaßte südliche Langhausmauer des Vorgängerbaus bereits in einen älteren Friedhof eingreift. Deutlich war zu erkennen, wie auf beiden Seiten beigabenlose West-Ost-Gräber vom Fundament angeschnitten worden sind. Diese älteren Gräber beziehen sich offenbar auf einen Kirchenbau, der dem unmittelbaren Vorgänger des heutigen Doms vorangeht. Er muß weiter nördlich gestanden haben, entweder noch innerhalb des heutigen Doms, oder schon außerhalb im Bereich des Domherrenfriedhofs.

Bild 24: Münster, St. Paulus-Dom. Grabung im Johannes-Chor. Blick nach Osten auf das durch moderne Grabeinbauten gestörtes Mauerwerk vom Vorgänger des heutigen Doms. Es handelt sich um das Fundament seiner südlichen Langhauswand, die gradlinig durchlief. Links vom Fundament ist im Profil Mörtelestrich vom Vorgängerbau zu erkennen, der ältere Grabschächte überdeckt.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird nach dem Abriß des Vorgängerbaus, dessen Fundamente aber weitgehend wiederverwendet werden, der heutige Dom errichtet. Erst dieser Bau erhält im Osten ein Querhaus, dessen südlicher Arm den alten Außenfriedhof weiter überbaut.
Der ältesten Kirche Liudgers, des ersten Bischofs in Münster, der 792 den Auftrag zur Missionierung erhalten hatte, galten die erheblich umfangreicheren Grabungen unmittelbar nördlich des Doms im Domherrenfriedhof (U. Lobbedey/M. Schneider). Auslöser dieser Grabung war jedoch nicht nur der Wunsch, endlich die alte Frage zur klären, wo denn nun diese erste Kirche gelegen hat und wie sie aussah. Vielmehr spielte dabei auch das Fortschreiten der Belegung des Friedhofs, der den für eine Grabung zur Verfügung stehenden Raum immer weiter einengt, eine wesentliche Rolle. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe stellte uns im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme einen Wissenschaftler, einen Grabungstechniker und vier Grabungshelfer zur Verfügung. So war es möglich, noch im März mit der auf zwei Jahre geplanten Untersuchung zu beginnen.
Sehr zeitraubend war zunächst die Freilegung und Dokumentation zahlreicher Bestattungen, die seit dem 14. Jahrhundert zum Teil in mehreren Lagen übereinander vorgenommen worden waren. Erst nach der sorgfältigen Bergung der Gebeine konnten die Suchschnitte tiefergelegt werden. Sie trafen in etwa 1,2 m Tiefe unter heutiger Oberfläche auf eine mächtige Schuttschicht aus Steinen und Mörtel. Sie stammt vom Abbruch der in den schriftlichen Quellen als "Alter Dom" und "Alte Kirche des Heiligen Paulus" bezeichneten Kirche, die hier bis 1377 neben dem heutigen Dom bestanden hat. Von ihr zeigte sich in den bisher angelegten Schnitten nur noch das streckenweise in mehreren Steinlagen erhaltene, 1,1 m breite Fundament der nördlichen Langhauswand (Bild 25). Die unterste Lage des sehr sorgfältig mit plattigen Bruchsteinen trocken aufgemauerten Fundamentes liegt ca. 2,5 m unter heutiger Oberfläche. Von der Gegenwand im Süden hingegen und auch von der Abschlußwand im Westen fanden sich bisher keine Reste mehr, sondern nur noch die mit Bauschutt verfüllten Ausbruchgruben.
Die bisher angetroffenen Befunde erlauben die Rekonstruktion eines West-Ost gerichteten, einschiffigen Saalbaus, der im Lichten 7,5 m breit war. Da sein Ostabschluß noch nicht bekannt ist, kann seine Länge nur mit mindestens 20 m angegeben werden. Th. Wieschebrink hatte von ihm in 1936/39 angelegten Suchschnitten Teile der nördlichen Wand erfaßt, sie jedoch dem Mittelschiff einer Basilika zugeordnet. Mauerzüge eines nördlich an den Saalbau angesetzten Anbaus hatte er als Fundamente des nördlichen Seitenschiffes angesehen, zu dem er auf der Gegenseite ein südliches Seitenschiff frei ergänzte. Ein südliches Seitenschiff kann jedoch schon deshalb nicht be-

Bild 25: Münster, St. Paulus-Dom. Grabung im Domherrenfriedhof auf der Spur der Kirche des Bistumsgründers Liudger. Blick von Norden auf das Fundament der Nordwand einer frühmittelalterlichen Saalkirche (unterer Bildabschnitt). Gegen das ohne Mörtel, sorgfältig aufgeführte Fundament ist von innen ein gemörtelter Mauerblock gesetzt worden (oberer Bildabschnitt), eine der Pfeilervorlagen für das wahrscheinlich im 12. Jahrhundert eingezogene Gewölbe.

standen haben, weil die bis zum Abbruch des "Alten Doms" angelegten Gräber von Süden her bis an den Saalbau heranreichen, während in seinem Innenraum, abgesehen von einem axial angelegten Grab, bisher keine Bestattungen angetroffen worden sind.
Dieser einschiffige Saalbau ist anhand von Fundmaterial bisher noch nicht zu datieren. Nach seinen Bezügen zu den sicher noch frühmittelalterlichen, im Süden und Norden anschließenden Gräbern des Außenfriedhofs sowie nach seiner Bauart kann er jedoch durchaus im 9. Jahrhundert errichtet worden sein. Von einer wahrscheinlich im 12. Jahrhundert erfolgten Einwölbung des ursprünglich flach gedeckten Raums zeugen mächtige Pfeilervorlagen, die in Abständen von ca. 7,5 m an die Innenseiten der Längswände angesetzt worden sind.

Der Lösung der Frage, ob dieser recht schmale Saalbau wirklich mit Liudger verbunden werden kann und welche Funktion er gehabt hat, werden uns hoffentlich die abschließenden Untersuchungen des kommenden Jahres näher bringen!

Den Hinweis auf eine bisher unbekannte Hofwüstung in der Bauerschaft Hallene bei **Ahlen**, Kr. Warendorf, verdanken wir Herrn H. Kemper, Ahlen (R. Bergmann). In der Nachbarschaft des Hofes Schulze-Allendorf konnte er Scherben des 7. - 14. Jahrhunderts auflesen, von denen jedoch die meisten dem Frühmittelalter angehören.

In enger Verbindung mit unserer Außenstelle in Bielefeld führt Herr J. Kohlen, Harsewinkel, erfolgreiche Begehungen in Ostwestfalen durch. Ein besonderer Fund gelang ihm nördlich der Ravensburg in **Borgholzhausen**, Kr. Gütersloh, wo er eine bronzene Scheibenfibel mit Kreuzdarstellung und mit Resten roter und grüner Emaileinlagen auflesen konnte (W. Best). Das Stück gehört in das 8. - 10. Jahrhundert.

Die Rettungsgrabungen im Vorfeld einer Flachentsandung in **Münster-Gittrup**, die nach und nach einen Fundplatz mit steinzeitlichen bis mittelalterlichen Friedhofs- und Siedlungsbefunden zerstört, beschränkten sich im Berichtsjahr auf die abschließende Aufnahme von Befunden, die bereits in den Vorjahren aufgedeckt worden waren (W. Finke). So wurde die Untersuchung der großen, aus zwei konzentrischen Kreisgräben gebildeten Anlage abgeschlossen, die ursprünglich einen mächtigen, heute völlig eingeebneten Grabhügel umschlossen hat. Auf ihr Zentrum führen von Südosten her zwei parallele Pfostenreihen zu. Sie konnten schon bei früheren Kampagnen beobachtet werden, so daß jetzt als Mindestlänge für diese Pfostensetzung 90 m angegeben werden kann.
Im Ostteil der weiter südlich liegenden Fläche sind die westlichen Ausläufer des ausgedehnten bronze-/eisenzeitlichen Brandgräberfriedhofs gefaßt worden. Hier konnten noch 47 Brandbestattungen, zumeist in Urnen, geborgen sowie zwei im Grundriß schlüssellochförmige Grabanlagen und Reste sog. Langgräben beobachtet werden. Der östliche Teil der Fläche hingegen liegt wohl im Randbereich der weiter nördlich aufgedeckten frühmittelalterlichen Siedlung. Vielleicht gehört zu ihr noch die schräg durch die Fläche verlaufende Zaunspur.
Zu unserem in der Nachbarschaft eingerichteten archäologisch-botanischen Versuchsgelände mit der rekonstruierten Gebäudegruppe eines frühmittelalterlichen Hofs aus der Siedlung Gittrup ist nicht mehr viel zu berichten. Die

Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Betreuung der Anlage und der Besucher ist ausgelaufen, aber es soll dennoch weitergehen: In einer Vereinbarung zwischen dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Stadt Greven ist festgelegt worden, daß die Gebäude nach Greven-Pentrup umgesetzt werden, doch die wissenschaftliche Konzeption und fachliche Beratung weiterhin in der Hand unseres Hauses bleibt. So ist zu hoffen, daß die Hofanlage mit ihren Versuchsfeldern am neuen Standort bald wieder so viele Besucher zählen kann wie in Gittrup!

Auf einer schon länger bekannten Fundstelle in **Hagen-Delstern**, auf der insbesondere Herr W. Knaup, Hagen, neben steinzeitlichem Flintmaterial frühmittelalterliche und mittelalterliche Scherben aufgesammelt hatte, wurde in diesem Jahr mit der Aufdeckung einer ersten Fläche begonnen, da hier der Bau eines Sportplatzes vorgesehen ist (A. H. Heidinger). Die Stelle liegt am Fuß eines nach Nordosten exponierten Hangs oberhalb der Volme. Die Grabung ergab, daß der Pflug zwar bereits tief in die Siedlungsschicht eingegriffen hat, trotzdem aber noch die unteren Partien von Pfostengruben und großen Siedlungsgruben zu erfassen sind. So hoffen wir, im kommenden Jahr in der vorgesehenen Erweiterung der Untersuchungsfläche vollständige Grundrisse von Gebäuden freilegen zu können.
Eine in diesem Jahr untersuchte Grube von 2,5 : 3 m Größe, die zunächst an ein Grubenhaus denken ließ, zeigte jedoch auf ihrer 0,4 m unter Planum liegenden Sohle keine Standspuren von Wand- und Firstpfosten (Bild 26). Doch bot das reiche frühmittelalterliche Fundmaterial aus der Füllung dieser Grube eine Entschädigung: neben handgeformten Kugeltöpfen viele Scherben von Drehscheibengefäßen des 9. Jahrhunderts, die mit ihrer Bemalung, mit ihren Rollstempel- und Reliefbandverzierungen enge Verbindungen zu den rheinischen Töpfereien in Badorf und Pingsdorf erkennen lassen. Durch Hitze verziegelte und an der Oberfläche verglaste Lehmbrocken in der Grubenfüllung weisen auf die Existenz einer technischen Ofenanlage in unmittelbarer Nähe. Wenige Meter weiter hangaufwärts zeichnet sich eine durch Steinkonzentrationen gekennzeichnete Stelle ab, die nach dem Scherbenmaterial wahrscheinlich zu einer späteren Besiedlungsphase dieses Platzes gehört. Jedoch haben sich bisher noch keine mit dem aufgelesenen Flintmaterial zu verbindenden Befunde zu erkennen gegeben.

Die mit einer Freilegung und schützenden Aufmauerung von Gebäuderesten verbundenen archäologischen Untersuchungen in der frühmittelalterlichen Wallburg Borbergs Kirchhof bei **Brilon**, Hochsauerlandkreis, konnten in diesem Jahr mit einer Grabung am Nordtor abgeschlossen werden (Ph. Höm-

Bild 26: Hagen-Delstern. Grabung auf einem frühmittelalterlichen Siedlungsplatz. Mit einem Kreuzschnitt wird die Füllung einer großen Grube untersucht.

berg). Hier hatte der Oberlehrer Hartmann aus Rüthen bereits 1904/05 den Spaten angesetzt, ohne die Konstruktion des Tores klären zu können.
Die Grabung im Berichtsjahr ergab, daß die von Hartmann erkannte, die Torgasse westlich flankierende Mauerschale drei Nischen von durchschnittlich 50 : 20 cm aufweist (Bild 27). In ihnen haben ursprünglich drei Pfosten der hölzernen Torüberbauung gestanden. Ihnen entsprachen drei Pfosten auf der gegenüberliegenden Seite der Torgasse. Ihre Standspuren waren deutlich zu erkennen, während von der begleitenden Ostmauer nur noch die Ausbruchgrube festzustellen war. Auch in der Achse der Torgasse konnten drei Pfosten nachgewiesen werden, so daß ein aus neun Pfosten bestehendes Gerüst für

Bild 27: Brilon, Hochsauerlandkreis. Blick von Norden durch die Torkammer in das Innere der frühmittelalterlichen Wallburg Borbergs Kirchhof. Rechts die westliche Flankenmauer mit den Schlitzen für drei Pfosten, links die Ausbruchgrube der Gegenmauer. In der Durchfahrt die geschnittenen Gruben von neun Pfosten des Torhauses.

das Torhaus zu rekonstruieren ist. Das Kammertor war 7,7 m lang bei einer lichten Breite von 4,2 m. Zwar konnten im Torbereich keine datierenden Funde geborgen werden, doch dürfte die Anlage aufgrund ihrer Bauart der ausgehenden Karolingerzeit zuzuweisen sein.

Für die gute Zusammenarbeit ist der Stadt Brilon sowie Herrn Architekt W. Nickolay, Brilon, zu danken, der die Konservierungsarbeiten an dem Mauerwerk betreut hat.

Der Plan, den Marktplatz von **Hilchenbach**, Kr. Siegen-Wittgenstein, zu erweitern, löste eine Grabung an seinem Westrand aus; denn hier auf dem ansteigenden Hang unterhalb der Ev. Pfarrkirche, der ehemaligen Pfarrkirche St. Veit, war mit Resten der romanischen Kirche zu rechnen, die hier bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts gestanden hat, bevor die heutige, spätklassizitistische Kirche errichtet wurde. Die Schnitte in der Grünanlage östlich ihres Chors stießen sehr bald auf bis zu 1,6 m breites Fundamentmauerwerk (G. Isenberg). Erfaßt wurde zunächst der polygone (5/8) Abschluß eines im Lichten etwa 6 m breiten gotischen Chors (Bild 28). Darunter aber konnten in Teilstücken die älteren Fundamente einer halbrunden Apside beobachtet werden, die zu der spätromanischen Kirche gehören dürfte.
Der durch das Patrozinium gegebene Hinweis auf die Existenz einer älteren Kirche wird durch Fundamentreste bestätigt, die unter dem spätromanischen Mauerwerk zum Vorschein kamen. Diese etwas schmälere Kirche hatte einen quadratischen Chor mit geradem Abschluß. Zu ihrer Datierung kann nur soviel gesagt werden, daß sie älter ist als die wahrscheinlich um 1200 errichtete Nachfolgerin, ob sie aber noch in die Zeit vor 1000 zurückreicht, worauf das Patrozinium zunächst hindeutet, muß offenbleiben.
Unser Dank gilt der Stadt, insbesondere Herrn Stadtdirektor W. Bell, für vielerlei Hilfen, aber auch Herrn Stadtdirektor a.D. Dr. H. C. Mahrenholz, dem diese Untersuchungen seit langem ein besonderes Anliegen waren.

Eine kleine Untersuchung mußte in der Burgruine Desenberg in Daseburg, Stadt **Warburg**, Kr. Höxter, vorgenommen werden, da das Mauerwerk des mächtigen Bergfrieds saniert werden sollte (W. Peine). Sie wurde von der Stadt mit zwei Arbeitskräften wirkungsvoll unterstützt. In dem an der Südwestseite des Turms angelegten Schnitt trat 0,6 m unter heutiger Oberfläche eine stark belaufene, an den Turm anschließende Pflasterung zutage, die in das 15. oder 16. Jahrhundert gehören dürfte. Unmittelbar darunter war direkt am Turm der Fels erreicht. Weitere Anhaltspunkte für seine Datierung waren nicht zu gewinnen.

Im Vorjahr hatte Frau Dr. S. Lukanow, Olpe, die Grabungen auf der Peperburg in **Lennestadt-Grevenbrück**, Kr. Olpe, abschließen können. Im Anschluß daran sind die freigelegten Mauerreste im Rahmen einer von der Stadt übernommenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gesichert und der Bevölkerung zugänglich gemacht worden (Bild 29). Nach der Grabungsauswertung sollen Schautafeln aufgestellt werden, die über die Ergebnisse der auf Initiative des Heimatvereins Grevenbrück von 1980 - 1986 durchgeführten Untersuchung informieren. Von der schon im 12. Jahrhundert errichteten Burg ist nur

Bild 28: Hilchenbach, Kr. Siegen-Wittgenstein. Blick von der Feuerwehrleiter nach Westen auf die Fundamente der ehemaligen Pfarrkirche St. Veit. Im Vordergrund Reste vom gotischen Chor mit polygonalem Abschluß, der das spätromantische Fundament einer halbrunden Apside überlagert. Die spätromanische Kirche überlagert ihrerseits einen älteren Vorgängerbau mit geradem Chorabschluß (Mittelgrund links).

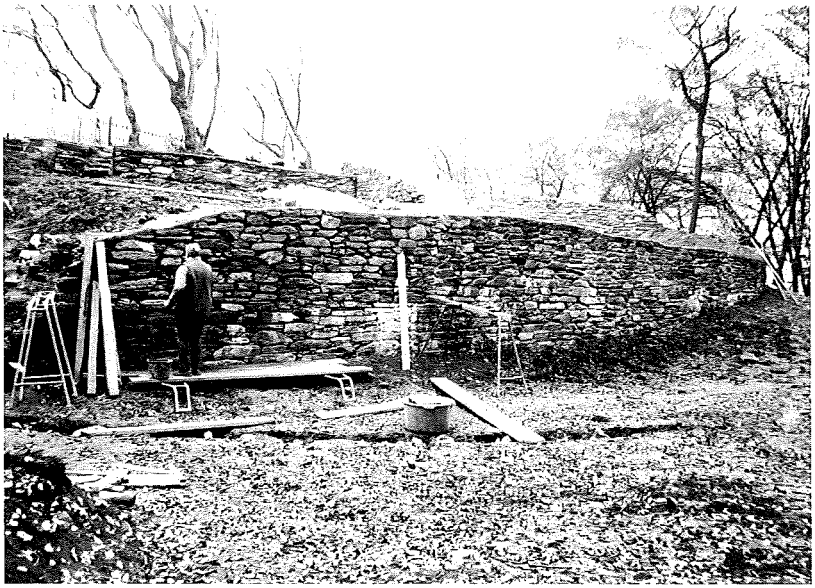

Bild 29: Lennestadt-Grevenbrück, Kr. Olpe. Die durch Grabungen der Vorjahre aufgedeckten Mauerbefunde in der hochmittelalterlichen Peperburg – hier ein Teil der Ringmauer – werden durch Aufmauerungen geschützt und kenntlich gemacht.

noch der Südteil erhalten. Wie die Grabung gezeigt hat, ist ihr Hauptteil im Norden durch einen Steinbruch bereits im 19. Jahrhundert zerstört worden.

Die Verlegung einer Fernheizungsleitung in **Münster** berührte zwischen Domplatz und Rathaus im Bereich der Befestigungslinie der Domburg das ehemalige Michaelistor. Es ist der Aufmerksamkeit von Herrn Prof. Dr. F. J. Jakobi, Münster, zu verdanken, daß noch kurzfristig eine Baustellenuntersuchung durchgeführt werden konnte (W. Peine/Chr. Hemker). So war es möglich, das angeschnittene südliche Fundament des aus dem frühen 12. Jahrhundert stammenden Tores aufzumessen, Spuren von seinem frühmittelalterlichen Vorgänger waren jedoch in dem schmalen Graben nicht auszumachen.

Das in der Nachkriegszeit als Parkplatz genutzte Gelände zwischen den Straßen Alter Steinweg, Kirchherrngasse und Asche in **Münster** soll 1989 neu bebaut werden. Der Stadt verdanken wir die Möglichkeit, einen hier vermute-

ten frühen Ansatz der bürgerlichen Siedlung außerhalb der Domburg durch eine Flächengrabung zu erschließen. Zur Erkundung des Erhaltungszustandes mittelalterlicher Siedlungsbefunde war bereits im Vorjahr unmittelbar am Alten Steinweg ein Suchschnitt angelegt worden. Dem dabei angeschnittenen mittelalterlichen Keller und weiteren zu erwartenden Befunden galt die Aufdeckung einer größeren Fläche im spitzen Winkel zwischen den Straßen Alter Steinweg und Kirchherrngasse im Berichtsjahr (G. Isenberg). Es zeigte sich, daß die älteren Baubefunde, stärker als zunächst erwartet, durch die Grundmauern und Keller von zwei Gebäuden gestört worden sind. Es handelt sich um das von dem Gewandschneider Storp um 1800 am Alten Steinweg errichtete Haus sowie um den Vorgängerbau, den sog. Marienfelder Hof. Es war, wie schon Stadtansichten des 16. Jahrhunderts erkennen lassen, ein Winkelbau, dessen zwei Flügel mit ihren Schmalseiten an den Alten Steinweg im Süden bzw. an die Kirchherrngasse im Westen anschlossen. Durch das zum Teil enge Raster ihrer Bruchstein- und Ziegelmauern hindurch mußte den mittelalterlichen Baubefunden nachgegangen werden, wobei jüngeres, den Befund verdeckendes Mauerwerk sorgfältig abzutragen war. So konnte die Nordmauer des im Vorjahr angeschnittenen Kellers in ihrer

Bild 30: Münster, Asche. Blick vom Alten Steinweg nach Nordwesten auf die trocken aufgeführten Mauern eines großen Kellers aus dem 12. Jahrhundert. In ihn führt von rechts eine Rampe herab, deren begangene Oberfläche freigelegt und geschnitten ist. Die östliche der flankierenden Mauerzungen ist dem Steinraub zum Opfer gefallen. Der Keller überbaut einen Vorgänger aus dem 11. Jahrhundert.

ganzen Länge samt einer Türöffnung und Rampe erfaßt werden (Bild 30). Die aus plattigen, in Lehm verlegten Sandsteinen sorgfältig aufgebauten Mauern bilden einen Raum von 8 m Länge und 6 m Breite. Die 1,2 m breite Tür läßt an sperrige Güter denken, die über die stufenlose Rampe befördert worden sind. Die 2,3 m unter heutiger Oberfläche auf der Kellersohle geborgene Keramik erlaubt es, den Keller in das 12. Jahrhundert zu datieren. Nach einem Brand im 13. Jahrhundert verfüllt, ist er im 14. Jahrhundert vom Marienfelder Hof überbaut worden. Die von seiner Westmauer angeschnittene Ausbruchgrube weist auf einen älteren, schon im 11. Jahrhundert hier angelegten Keller. Erstaunlich ist, daß diese Keller, ebenso wie der Marienfelder Hof, nicht auf den sicherlich bedeutenderen Alten Steinweg, sondern auf die Seitenstraße, die Kirchherrngasse, ausgerichtet waren. Auch die Lage der Kellerrampe weist auf einen Zugang von einem nördlich anschließenden Hof aus, der sich zur Kirchherrngasse öffnete.
Die noch laufenden Untersuchungen westlich des Kellers gelten dem hier vermuteten zugehörigen Haus, dessen Westgiebel an der Kirchherrngasse gestanden haben könnte. Verworfenes Scherbenmaterial weist jedoch auf eine sogar bis in das Frühmittelalter zurückreichende Besiedlung dieses Bereichs hin.
Die Grabung erfuhr wertvolle Förderung durch die Stadt, wobei insbesondere Herrn Baudirektor G. Löhr und Herrn G. Pick zu danken ist. Auch der Firma Weinreich, Münster, sind wir für den kostenlos zur Verfügung gestellten Bauzaun und Baucontainer dankbar.

Herr E. Krömeke, Lichtenau-Herbram, hat uns darauf aufmerksam gemacht, daß in **Paderborn-Dahl** durch den Hochwasser führenden Ellerbach im Akker eine U-förmige Steinsetzung freigespült worden war. Eine kleine Untersuchung ergab einen aus 0,6 m dicken Trockenmauern gebildeten Grundriß von 4 : 4 m (R. Bergmann). Im Inneren hatte sich noch ein Laufniveau erhalten. Darauf lagen in zerdrücktem Zustand drei Gefäße unterschiedlicher Machart, und zwar granitgrusgemagerte Irdenware zusammen mit grauer und gelber Irdenware. Sie dürften noch in die Zeit vor 1200 gehören. Brocken von verziegeltem Lehm auf dem Laufniveau weisen auf Fachwerkwände hin, die auf dem Steinsockel standen.
Nicht weit von diesem Gebäude hatte der Bach noch einen weiteren Grundriß teilweise freigespült. Es ist eine mit Trockenmauerwerk eingefaßte Grube von 2 m Breite und 4 m Länge, die noch 0.4 m tief war. Eine Auskleidung des Bodens mit Ton könnte für eine Nutzung als Wasserbecken sprechen. Die Füllung enthielt hochmittelalterliche Keramik verschiedener Herkunft: Sie stammt aus Nordhessen, aus dem Sauerland und aus dem Rheinland. Beson-

ders bemerkenswert ist der bronzene Deckel eines Weihrauchgefäßes, der nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. G. Jaszai, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren ist (Bild 31).

Die Rettungsgrabungen am Rande der Kiesgrube in **Lage-Müssen**, Kr. Lippe, wurden fortgesetzt (H. Luley). Sie haben jedoch im Gegensatz zum vergangenen Jahr, in dem eine Vielzahl guter Baubefunde unsere Kenntnis über die hochmittelalterliche Siedlung "Retlager Kamp" erheblich erweitert hat, im höher liegenden, nordwestlichen Bereich keine Befunde vergleichbarer Qualität ergeben. Die Füllungen der angetroffenen Gruben enthielten außer dem Bruchstück eines eisernen Messers Scherben von Kugeltöpfen des 10. - 12. Jahrhunderts. Der Stadt, dem Kreis Lippe und dem Regierungspräsident Detmold ist es zu verdanken, daß die Untersuchungen im Berichtsjahr mit dem Fortschreiten des Kiesabbaus Schritt halten konnten.

In **Warburg-Bonenburg**, Kr. Höxter, bedroht eine Tongrube die mittelalterliche Wüstung Rozedehusen, von der im Weideland im Bereich alter Quellen noch Hausplätze, eine Wegetrasse und ein Staudamm als obertägige Denkmäler zu erkennen sind. Die Grabungen im Vorfeld der Abbaukante konzentrierten sich auf einen kleinen Hügel im Wüstungsareal (R. Bergmann). Seine noch nicht abgeschlossene Untersuchung ergab einen komplizierten Aufbau: Ein aus Kalkbruchstein und behauenen Buntsandsteinquadern gefügter, im Grundriß etwa quadratischer Rahmen wird von einer nach Südosten ausgreifenden, halbrunden Erweiterung vergleichbarer Bauart überlagert. Im Inneren liegt ein Schichtpaket von 0,8 m Mächtigkeit, das über dem anstehenden Verwitterungslehm aus einer Holzkohleschicht, einer Lehmschicht, einer Lage Flußkiesel, einer Kalksteinlage und schließlich einer Schicht verziegelter Lehmbrocken aufgebaut wird. Trotz der deutlichen Hinweise auf Hitzeeinwirkung hat offenbar an Ort und Stelle kein Feuer gebrannt. Im Laufe der weiteren Untersuchungen wird es hoffentlich noch gelingen, für diese "technische Anlage", die nach dem Scherbenmaterial in das 13. Jahrhundert zu datieren ist, eine Deutung zu finden.

Leider zu spät haben wir von dem Einbau einer Heizungsanlage und eines neuen Fußbodens in der Pfarrkirche St. Mauritius in **Minden** erfahren (W. Peine). So konnten in dieser 1434 errichteten Kirche außer vier Grabgrüften und einem wahrscheinlich zu einem Taufbecken gehörenden Fundament im Bereich zwischen Langhaus und Chor keine Befunde beobachtet werden. Sie

Bild 31: Paderborn-Dahl. Ein besonderer Fund aus einer mittelalterlichen Wüstung: der bronzene Deckel eines spätromanischen Weihrauchgefäßes. Höhe: 4,3 cm.

hätten möglicherweise auch zur Vorbebauung dieses Platzes wichtige Hinweise geben können.

In der Marienkirche in **Minden** hingegen haben wir Gelegenheit, in Verbindung mit Erdarbeiten für den Einbau einer neuen Heizungsanlage die notwendigen Untersuchungen durchzuführen (W. Peine). Im Turm konnte in einem West-Ost-Schnitt festgestellt werden, daß die Baugrube der Turmfundamente ein bis zu 0,4 m mächtiges Schichtpaket älterer Estriche abschneidet. Der älteste, auf einer Steinstickung liegende Estrich steht mit einer in der Mitte des Turms aufgedeckten Nord-Süd-Mauer von 1,2 m Breite in Verbindung. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um den Westabschluß einer älteren Kirche. Von ihr könnte auch im nördlichen Seitenschiff der heutigen Kirche ein Stück der nördlichen Langshauswand erfaßt worden sein; denn diese West-Ost verlaufende Mauer ist nach Stärke und Mauertechnik mit der Mauer im Turm vergleichbar. Es bleibt abzuwarten, was im Zuge der noch laufenden Baustellenbeobachtungen an weiteren Grundrißteilen dieses Vorgängerbaues zusammengetragen werden kann, der vielleicht dem 12. Jahrhundert zuzuweisen ist, und ob noch Spuren des um 1000 hierher verlegten Benediktinerinnen-Klosters auftreten.

Auch in der Pfarrkirche St. Peter in Oelinghausen, Stadt **Arnsberg**, ist die Baustellenbeobachtung im Zuge eines Heizungseinbaus noch nicht abgeschlossen (W. Peine). In der Saalkirche des 14. Jahrhunderts haben sich Teile einer romanischen Vorgängerin erhalten. Doch konnten im nördlichen Teil der Kirche in einem Eingriff vor den Chorstufen bereits Mauern von zwei Vorgängerbauten ermittelt werden, und zwar eine West-Ost verlaufende Mauer, die eine ältere Nord-Süd-Mauer, vielleicht einen Choreinzug, abschneidet. Noch älter muß eine hier gefaßte Laufschicht sein, die möglicherweise zur profanen Vorbebauung dieser Stelle gehört.

In Absprache mit dem Mittelalter-Referat (G. Isenberg) und unterstützt durch Herrn Dr. H.-G. Stephan vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, hat Herr A. König M.A. die archäologischen Untersuchungen in **Höxter** fortgesetzt.
Die bereits 1986 begonnene Ausgrabung auf der Hoffläche des Hauses Weserstr. 5 wurde abgeschlossen. Zu den bedeutendsten Befunden der diesjährigen Kampagne zählen Gruben mit Lederabfällen einer Schuhmacherei aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Bild 32), sowie als älteste Siedlungsspuren einige in den Auelehm eingegrabene Gruben mit Scherben des 7./8.

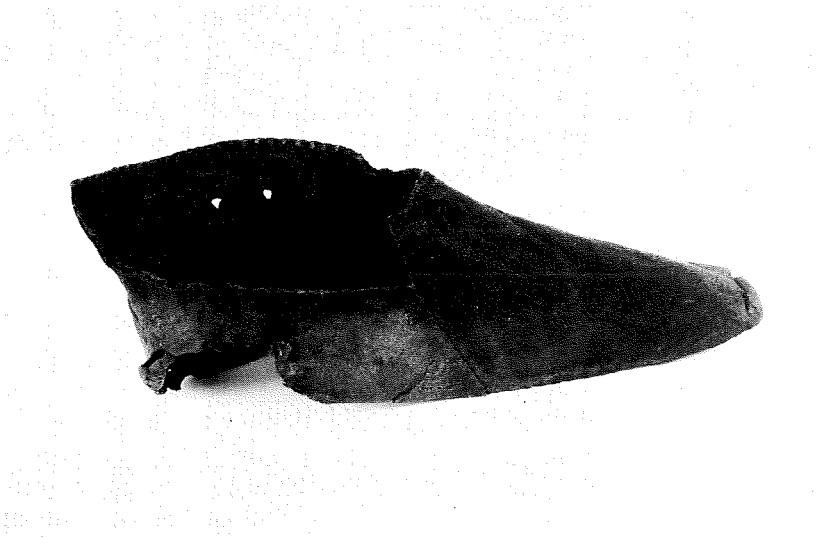

Bild 32: Höxter, Weserstraße 5. Aus einer Grube mit Lederabfällen einer Schusterwerkstatt konnte das Oberleder eines Kinderschuhs aus dem 12. Jahrhundert geborgen werden. Foto: Stadt Höxter.

Jahrhunderts. Sie werden mit den sächsischen Siedlungsspuren im Bereich der nahe gelegenen Kilianikirche zusammenhängen. Somit ist hier eine Besiedlung von der Moderne bis in das Frühmittelalter nachgewiesen.
Weitere Untersuchungen galten dem Grundstück Rodewickstraße 8. Der Höxtersche Rodewick, ein Seitenarm des Hellweges, zählt zu den frühen Siedlungskernen der Stadt. Tatsächlich konnte dicht an der Straße ein allerdings stark gestörtes Grubenhaus aus dem Frühmittelalter nachgewiesen werden.
In der Papenstraße 2 wurden in dem steinernen Saalbau, der durch dendrochronologische Untersuchungen in das Jahr 1375 datiert werden konnte, neben baugeschichtlichen Untersuchungen in den beiden Tonnengewölben des Kellers auch archäologische Sondierungen vorgenommen. Hier hatte allerdings der Einbau eines neuzeitlichen Steinplattenbodens alle älteren Befunde zerstört. Aus der kiesigen Isolierschicht darunter konnten zahlreiche Scherben aus der Zeit um 1700 geborgen werden, so z. B. späte Weserware, Irdenware mit Marmorierung und Blaumalerei, niederländische Fayence sowie Duinger Steinzeug.
Auf dem Grundstück Stummrige Straße 20 schließlich ist eine aus Bruchsteinen trocken gemauerte Kloake von 4,6 m Tiefe untersucht worden. Über ihrer Sohle war eine ca. 1,45 m starke Fäkalienschicht erhalten, die Funde des 15. Jahrhunderts enthielt, darunter eine Spitzkachel sowie Scherben von Kugeltöpfen, Schüsseln, Tüllenkannen, Krügen und Bechern mit Paßmündung aus reduzierend gebrannter Irdenware. Siegburger Steinzeug ist durch eine hohe Schenkkanne und einen Krug vertreten. Ferner wurden Funde aus Glas, Holz und Leder in der Kloake geborgen, die zu dem Vorgänger des jetzigen, aus dem frühen 16. Jahrhundert stammenden Wohnhauses gehört.
Die Stadt Höxter hat für diese wichtigen Untersuchungen im Stadtkern eine neue Arbeitsbeschaffungsmaßnahme übernommen, so daß die Arbeiten auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden können.

Das Fachreferat Mittelalter-Archäologie hat in Stadt- und Ortskernen sowie in Burgen und Kirchen wieder eine Fülle von "Schnelleinsätzen" durchgeführt (G. Isenberg/O. Ellger). Über die wichtigsten soll im folgenden knapp berichtet werden.
In **Münster** gab die Verlegung einer Abwasserleitung in der ganzen Länge der Ludgeristraße die Gelegenheit für einige, von der Stadt unterstützte Einblicke in den Untergrund. Den wichtigsten Befund stellt eine aus Knüppeln und Reisig gebildete Packlage dar, die 1,5 m unter heutigem Straßenniveau über weite Strecken angetroffen wurde. Das etwa 0,3 m dicke, uneinheitliche Schichtpaket ist offenbar nach und nach entstanden; denn zwischen den zur

Befestigung der Straße aufgebrachten Holzlagen sind Schlickschichten eingeschaltet. Diese enthalten zahlreiche Abfälle aus den benachbarten Häusern. Vor den Häusern Nr. 79 und 80, wo genauere Untersuchungen möglich waren, traten in großen Mengen Lederabfälle auf, die wohl aus einer Schusterwerkstatt stammen. Außerdem konnten dort viele Bruchstücke von Gußformen für Buntmetallgefäße geborgen werden. Da erstaunlicherweise Scherben ausgeblieben sind, ist über die Datierung noch keine Angabe möglich.

Im Stadtteil Wiedenbrück, Stadt **Rheda-Wiedenbrück**, Kr. Gütersloh, haben wir an drei Stellen Untersuchungen durchgeführt.

Im Bereich des ehemaligen Schönhofs, Wasserstraße 8, konnten die Grabungsergebnisse des Vorjahres durch kleinere Sondierungen erweitert werden. Sie galten insbesondere der Frage, ob dieser Bereich, der erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts in die Befestigung der Stadt einbezogen worden ist, zuvor schon besiedelt war. Unter einem künstlichen Hügel, etwa 50 m südöstlich der alten Hausstelle, konnte in der Tat noch eine durch die Überschüttung erhaltene Schicht erfaßt werden, die mit ihren Siedlungsabfällen eine Besiedlung dieses Areals schon im 11./12. Jahrhundert anzeigt.

Ein anderer Einsatz im Stadtteil Wiedenbrück galt einer Stelle an der Langen Straße, zu der uns Herr L. Brielmann, Rheda-Wiedenbrück, gerufen hat. Bei Schachtarbeiten im Haus Lange Straße 39 hatte er einen rechtwinklig zur Straße verlaufenden Ausbruchgraben einer Mauer beobachtet, deren Verlauf auch unter der Straße weiter verfolgt werden konnte. Außerdem wurde hier der Stumpf eines mächtigen Pfostens entdeckt, – ein weiteres Exemplar jener Pfostensetzungen, wie sie schon bei früheren Erdarbeiten unter der Langen Straße beobachtet worden sind. Durch frühere Untersuchungen ist bekannt, daß die Straße über einem zur Pfarrkirche St. Ägidius gehörenden Friedhof mit frühmittelalterlichen Baumsargbestattungen angelegt worden ist. Offenbar muß hier aber auch noch mit einer Zwischenphase gerechnet werden, in der dieser Bereich bebaut war.

Der Versuch schließlich, im Bereich zwischen Kirchstraße und Wasserstraße Bauarbeiten hinter den Grundstücken Kirchstraße 1a und 3 zu nutzen, um die im Norden und Osten der Pfarrkirche St. Ägidius erfaßte Befestigungslinie auch hier im Südosten nachzuweisen, schlug leider fehl. Die von der Stadt mit einem Bagger unterstützte Grabung ergab keine Hinweise auf eine Befestigung. Es wurde hier lediglich der westliche Rand des Sumpfgebietes "Kalter Teich" erfaßt.

Mehr Erfolg hatte die Suche nach einem Befestigungsgraben in **Lünen**, Kr. Unna. Vor der Überbauung eines Grundstücks zwischen der Marienstraße, die den Verlauf der Befestigungslinie der alten Stadt Lünen vor ihrer 1336

erfolgten Verlegung auf das Südufer der Lippe markieren dürfte, und der Konrad-Adenauer-Straße im Norden gab uns die Stadt die Gelegenheit, hier einen Suchschnitt anzulegen. In seinen Profilen war die Innenböschung des Befestigungsgrabens bis zur Sohle zu beobachten. Die Arbeiten wurden von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt durch Stellung eines Baggers unterstützt, wofür wir insbesondere Herrn Balzer, Lünen, zu danken haben.
Um eine alte Befestigungslinie ging es vorrangig auch in **Paderborn**. Bauarbeiten im Zwickel zwischen den Straßen Am Abdinghof und Paderberg erforderten eine vorangehende Untersuchung unter der Fragestellung, ob hier der an benachbarten Stellen im Südosten und Norden von F. J. Esterhues und B. Ortmann beobachtete, als Befestigung des Klosters Abdinghof angesprochene Graben noch nachzuweisen ist. Dank der Unterstützung durch die Stadt und den Bauträger, die einen Bagger zur Verfügung stellten, konnte auf dem steilen Hang im Frühjahr ein Suchschnitt angelegt werden. Doch weder in dem Schnitt, noch während der Ausschachtungsarbeiten im September waren Hinweise auf einen Befestigungsgraben zu beobachten. Dafür aber wurden alte, mit Schutt verfüllte Steinkuhlen angetroffen, in denen offenbar für Bauzwecke Kalksteine gebrochen worden waren.
Weitere Einsätze galten zwei Wasserburgen:
In der Vorburg der ehemaligen Wasserburg Botzlar in der Gemeinde **Selm**, Kr. Unna, von der nur noch Reste der Hauptburgbebauung aufstehen, plant die Gemeinde die Errichtung eines Bürgerzentrums. Deshalb war der Bereich des geplanten Neubaus auf Spuren der ehemaligen Bebauung zu untersuchen. In den mit Unterstützung der Gemeinde im nördlichen Teil der Vorburg angelegten Suchschnitten zeigten sich über dem gewachsenen Boden aufgeschüttete Aufhöhungsschichten sowie die Pfostensetzungen von Gebäuden. Am Rande der jetzt verfüllten Gräfte im Norden konnten hölzerne Böschungsversteifungen und Bewehrungen aus starken Pfosten festgestellt werden. Die geborgene Keramik reicht zumindest bis in das Spätmittelalter zurück. Die Beobachtungen werden im kommenden Jahr im Zuge der Ausschachtungsarbeiten zu ergänzen sein.
Für die ehemalige Wasserburg Haus Leithe in **Gelsenkirchen** plant das Grünflächenamt der Stadt eine Neugestaltung der Burg und ihres Vorgeländes. Im Zuge des Vorhabens, die verfüllten Gräften jedenfalls teilweise wieder zu öffnen und so den ursprünglichen Charakter der Anlage wieder herzustellen, hat es unser Haus eingeschaltet. Ein Schnitt auf der ehemaligen Hauptburginsel, der von dem aufstehenden Gebäude aus nach Südwesten bis in den Bereich der ehemaligen Gräfte vorgetrieben wurde, zeigte jedoch bald, daß durch Bergsenkungen der Grundwasserspiegel erheblich angestiegen und das Gelände stark aufgehöht worden ist. Auf diese Weise werden die geplanten

Ausschachtungen nicht die alte Substanz der tieferliegenden Gräften mit ihren sicherlich fundreichen Schichten berühren.
Schließlich erforderte der Einbau von Heizungsanlagen kleinere Untersuchungen in drei Kirchen:
In der Pfarrkirche St. Nikolaus in Darfeld, Stadt **Coesfeld**, Kr. Coesfeld, eine Saalkirche des 18. Jahrhunderts mit romanischem Turm, gelang der Nachweis von zwei Vorgängerbauten (Bild 33): Die älteste Kirche war ein Saalbau in der Breite des noch aufstehenden Turms. Pfeilervorlagen vor den Wänden zeigen an, daß er eingewölbt war. Dieser wohl in das 12. Jahrhundert gehörende Bau ist durch einen jüngeren ersetzt worden, dessen Langhausmauern jeweils um ca. 1 m nach außen versetzt sind.
Hingegen lieferten die Sondierungen in der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Pfarrkirche St. Martin in Hörste, Stadt **Lippstadt**, Kr. Soest, keine Befunde von einem Vorgängerbau. Allerdings läßt das Patrozinium und die

Bild 33: Darfeld, Stadt Coesfeld, Pfarrkirche St. Nikolaus. Blick nach Süden in die Ausschachtung für einen Heizungskanal vor dem Turm (rechts), die unter dem modernen Fußboden Mauern von Vorgängerbauten angeschnitten hat: In der Flucht der nördlichen Turmmauer bindet das Fundament der nördlichen Außenmauer einer Saalkirche des 12. Jahrhunderts ein. Nördlich vorgelagert ist die Langhausmauer eines breiteren Nachfolgebaus.

Begrenztheit der vier kleinen Beobachtungsstellen nicht zu, die Existenz einer älteren Kirche dieser bereits 881 erwähnten Siedlung auszuschließen.

Schließlich bleibt noch, über die Arbeiten in der Pfarrkirche St. Pankratius in Hoinkhausen, Stadt **Rüthen**, Kr. Soest, zu berichten. In dieser spätromanischen Hallenkirche – ein Pfarrer ist bereits 1157 erwähnt – hätten die vorgesehenen Bodeneingriffe im Zuge eines Heizungseinbaus unbedingt die Beteiligung unseres Hauses im Rahmen des Denkmalschutzgesetzes erfordert. Sie erfolgte auch dann nicht, als die Schachtarbeiten handgreifliche Beweise für vorhandene alte Bausubstanz, nämlich Fundamentmauerwerk, durchschlagen hatten. Dennoch gelang es, das Fundament eines der Kirchenverlängerung im 19. Jahrhundert zum Opfer gefallenen Westturms zu erfassen, der wohl zu der spätromanischen Hallenkirche gehören dürfte. Außerdem konnte hier und im Nordosten der heutigen Kirche an den Fundamenten unter beiden Pfeilerreihen eine ältere Bauphase beobachtet werden, an einer Stelle sogar noch ein zugehöriger Fußbodenestrich. Es sind eindeutige Hinweise auf einen Vorgängerbau, entweder eine Saalkirche oder eine Basilika.

Die im vergangenen Jahr begonnene Ausgrabung in der Innenstadt von **Lippstadt**, Kr. Soest, zur Klärung von Aussehen und Baugeschichte der zur Kirchenruine St. Marien gehörenden Klosteranlage wurde fortgesetzt (G. Isenberg/C. Kimminus-Schneider). Auch in diesem Jahr stellte die Stadt dankenswerterweise wieder vier Grabungshelfer im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Verfügung.
Die Untersuchung richtete sich zunächst auf den Remter, das letzte noch stehende Klostergebäude aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der zu einem Museum ausgebaut werden soll. Unter seinem modernen Fußboden konnten zwei ältere Pflasterhorizonte festgestellt werden. Beide zeigten hinsichtlich Steinmaterial und Verlegetechnik unterschiedliche Bereiche, deren Grenzen Aussagen auf die jeweilige Raumaufteilung im Erdgeschoß des Remters erlauben. Das durch die Pflaster, Laufböden und Füllschichten bis zum gewachsenen Boden hinabführende Profil zeigt, daß dem Bau des Remters eine ältere Besiedlung dieses Platzes vorausgegangen sein muß. Zu ihr gehören Schichten, die zwischen dem untersten, zum Remter gehörenden Laufniveau und dem gewachsenen Boden zu beobachten waren. Eine noch nicht bestimmte Münze wird hoffentlich dazu einen Zeitansatz geben können. Vielleicht ist es eine Spur vom Sitz des Edelherrn Bernhard II. zur Lippe, in dem nach Aussage schriftlicher Quellen das Kloster 1185 gegründet worden ist. Aus den Schichten über dem älteren Pflaster konnte ein reichhaltiges Fundgut geborgen werden, neben vielen Scherben von Tongefäßen auch Scherben von bemaltem Fenster- und Gebrauchsglas sowie von grünglasier-

ten Ofenkacheln mit Renaissancemotiven, außerdem Stecknadeln sowie Spinnwirtel, Kienspanhalter und andere Haushaltsgegenstände. Die Funde vermögen über das Leben und Wirken in dem Stift zu berichten.
Die abschließenden Untersuchungen der Schnitte auf dem Gelände zwischen Remter und Kirchenruine erlauben die Feststellung, daß es sich bei diesem Augustinerinnen-Kloster, entgegen älteren Vorstellungen, um eine geschlossene Vierflügelanlage gehandelt hat; denn auch an den Nordflügel des Kreuzgangs war ein Klausurgebäude angebaut, dessen Fundamente von dem noch stehenden Damenhaus des 18. Jahrhunderts benutzt werden. Im Nordwesten des Klosters schloß sich an den Remter und das nördliche Klausurgebäude mit schmäleren Fundamenten ein vielleicht in Fachwerkbauweise errichtetes Wirtschaftsgebäude an.
Bei der Untersuchung der Verbindungsstelle zwischen Kloster und Stiftskirche auf der Nordseite des Nonnenchores konnten unter dem ehemaligen Kreuzgang Gräber aufgedeckt werden, die offenbar älter sind als der Kreuzgang. Die West-Ost gerichteten Bestattungen werden im untersuchten Bereich nicht von den Fundamenten der Kirche gestört, deshalb ist über ihr zeitliches Verhältnis zur Kirche noch nichts zu sagen.

Mit einer dritten Kampagne konnten die Untersuchungen in der Wasserburg von Lipperode in **Lippstadt**, Kr. Soest, abgeschlossen werden (W. Peine). Dabei sind die im Laufe der Zeit vorgenommenen Umbauten am Eingang des mit seinen Abmessungen von 21,8 : 22,2 m mächtigen Wohnturms ebenso geklärt worden wie Veränderungen der inneren Einteilung und Nutzung des Sockelgeschosses vom 14./15. bis zum 18. Jahrhundert (Bild 34). So konnte festgestellt werden, daß die Feuerstelle der Küche in allen drei Phasen in der Nordostecke des Turms gelegen hat. Ihre Ortskonstanz ist wahrscheinlich auf einen Kamin in der aufgehenden, heute restlos abgebrochenen Außenwand zurückzuführen. Bei den Nachuntersuchungen kam vor allem aus den Gewölbenischen der Sockelmauer noch ein reiches Fundmaterial zutage, darunter viele heile Siegburger Krüge, die Scherben vieler Glasgefäße und zahlreiche Steinkugeln für Bombarden.
Der Stadt, die im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zwei Grabungshelfer zur Verfügung gestellt und mit Gerät ausgeholfen hat, gilt unser Dank für die Unterstützung der Arbeit.

Im Ortsteil Davensberg der Gemeinde **Ascheberg**, Kr. Coesfeld, soll auf dem Gelände der ehemaligen Wasserburg ein Heimatmuseum errichtet werden, das z. Zt. noch im frühneuzeitlichen Turm der Hauptburg untergebracht ist, dem einzigen noch aufstehenden Gebäude. Die Grabung an der Stelle des ge-

Bild 34: Lippstadt, Kr. Soest. Blick von der Feuerwehrleiter nach Westen auf die Mauern und den weitgehend freigelegten Innenraum des mächtigen Wohnturms der Wasserburg Lipperode. Deutlich sind die gewölbten Mauernischen im Erdgeschoß-Mauerwerk zu erkennen, die z. T. zugesetzt worden sind.

planten Neubaus östlich des Turms galt der mittelalterlichen Vorburgbebauung. Aufgedeckt wurden die Fundamente vom frühneuzeitlichen sog. Kleinen Bauhaus, das hier bis zum 19. Jahrhundert gestanden hat (W. Peine). Seine Sockelmauern aus Ziegeln, auf denen der 12 : 19,5 m große Fachwerkbau - nur der Südgiebel war massiv gemauert - stand, konnten in Resten erfaßt

Bild 35: Warburg, Kr. Höxter, Josef-Kohlschein-Straße. Bei der Verlegung einer Abwasserleitung sind hinter dem Alten Rathaus (rechts) Mauern eines zugehörigen Außenkellers angeschnitten worden, der im 14./15. Jahrhundert aufgegeben worden ist.

werden, doch weder zugehörige Fußböden, noch Innenwände oder Innenstützen. Als älteste Bebauungsspuren waren an dieser Stelle Gräbchen und leider nicht zu einem Grundriß zu ordnende Pfostengruben zu beobachten, die in den gewachsenen Boden eingetieft waren. Das in ihnen eingeschlossene Scherbenmaterial gehört in das 14./15. Jahrhundert, ist also deutlich jün-

ger als die Anfänge der Wasserburg, die aufgrund schriftlicher Quellen im 13. Jahrhundert anzusetzen sind.
Der Gemeinde ist für die tatkräftige Unterstützung der Untersuchungen durch zwei Arbeitskräfte im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme und die Stellung von Gerät zu danken.

Die Verlegung einer Abwasserleitung in der Josef-Kohlschein-Straße in **Warburg**, Kr. Höxter, erforderte eine kleine Untersuchung auf der Nordseite des Alten Rathauses (W. Peine/E. Nolte). Dabei zeigte sich außerhalb des Rathauses, das aufgrund einer dendrochronologischen Untersuchung des Dachstuhls 1336/37 erbaut worden ist, ein parallel zu seiner Nordwand gleichzeitig angelegter Keller (Bild 35). Kragsteine weisen auf eine Holzabdeckung des Außenkellers hin, der von seiner östlichen Schmalseite aus zugänglich war. Aus den Füllschichten stammt Material des 14./15. Jahrhunderts.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten in dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Schloß Brake in **Lemgo-Brake**, Kr. Lippe, wurden im Berichtsjahr der Nord- und Südflügel sowie Teilbereiche der Hofflächen untersucht (H. Luley). Bei den Schachtarbeiten im Keller des Nordflügels konnte die bei früheren Grabungen aufgedeckte Wehrmauer der dem Schloß vorangehenden hochmittelalterlichen Burg in westlicher Richtung weiter verfolgt werden. Spuren einer Bebauung hinter der Mauer waren jedoch nicht auszumachen. Im Keller des Südflügels ergaben die archäologischen Untersuchungen keine Hinweise auf ältere Bausubstanz. Ein in den anstehenden Fels gearbeiteter, ca. 10 m tiefer Brunnen mit Werksteingewände konnte bislang noch nicht eingehend untersucht werden. Hinweise aus den Bauakten des Schlosses lassen vielleicht eine Datierung in das Spätmittelalter zu.
Sondierungsschnitte im östlichen Teil des Innenhofes, die teilweise zu Flächen erweitert wurden, dienten vor allem der weiteren Erkundung der Topographie der Burganlage. Sie stießen auf Pflasterungen und Fundamente von mindestens vier Bebauungsphasen, die nach Aussage der Keramik dem 13. - 15. Jahrhundert angehören.
Unter dem Fundament der erhaltenen Außenwand eines älteren Ostflügels wurde eine Grube mit dunkler Füllung aufgedeckt, in der ein unversehrter, rillenverzierter Kugeltopf des 14. Jahrhunderts stand. Sein Inhalt, Knochenbruchstücke vom Rind, Hund und Schwein, deutet auf ein Bauopfer hin.
Eine Sondierung im Bereich des 1811 abgerissenen Westflügels ergab bisher keine Hinweise auf Baureste des 16. Jahrhunderts. Dagegen fanden sich Mauerzüge älterer Bauteile, deren Zugehörigkeit und Alter allerdings wegen ihrer isolierten Lage noch nicht zu ermitteln war.

Die vom Kreis Paderborn durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme geförderten Untersuchungen im Hof der Wewelsburg in **Büren-Wewelsburg**, Kr. Paderborn, werden im Berichtsjahr abgeschlossen (G. Isenberg/W. Melzer). Nach dem nördlichen Teil des Hofs ist jetzt der südliche Bereich durch eine Fläche vor der in den Westflügel führenden Treppe und durch einen Schnitt bis zum Südflügel erschlossen worden. In der Fläche zeigten sich die bis zu 1 m hoch erhaltenen Mauern eines Gebäudes, das eine Nord-Süd-Ausdehnung von 5,5 m hatte (Bild 36). Da sein westlicher Abschnitt vom heutigen Gebäude überdeckt wird, sind seine West-Ost-Abmessungen nur mit dem Mindestmaß von 4 m anzugeben. Wahrscheinlich standen auf der in Lehm

Bild 36: Büren-Wewelsburg, Kr. Paderborn. Im Hof der Wewelsburg sind Reste der Vorbebauung freigelegt. Blick nach Süden auf das durch Kanalgräben stark gestörte Sockelmauerwerk eines Fachwerkbaus, dessen östlicher Abschnitt von der Freitreppe (links) überdeckt wird. Foto: W. Melzer.

verlegten, 0,5 - 0,7 m dicken Mauer, auf der sich an einer Stelle eine Mörtellage erhalten hatte, Fachwerkwände. Im Inneren wurde ein Estrich aus Lehmmörtel vorgefunden. Auf ihm liegt Bauschutt aus der Zeit der Errichtung der heutigen Burg (1603 - 1609), unter ihm konnten Funde aus dem 16. Jahrhundert geborgen werden.

Der Nord-Süd-Schnitt ergab, daß die im Norden noch 3 m unter Hofniveau liegende Felsoberfläche vor der Südmauer der Burg unmittelbar bis unter das Hofpflaster ansteigt. Hier im Süden waren auf seiner offenbar stark begangenen und stellenweise durch Lehmmörtel geebneten Oberfläche keine Spuren einer Bebauung zu beobachten.
Die durch die aufstehende Bebauung und durch zahlreiche Störungen begrenzten Einblicke in den Untergrund haben uns nur kleine Teile der mittelalterlichen Vorgängerburg erkennen lassen. Dennoch haben diese Untersuchungen wichtige Erkenntnisse auch zur Gestalt dieses eng begrenzten Felssporns über der Alme gebracht, der nach manchen Hinweisen bereits in der vorrömischen Eisenzeit als Burg genutzt worden sein kann.

Die in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege durchgeführten Untersuchungen in Haus Herbede in **Witten**, Ennepe-Ruhr-Kreis, dem Stammsitz der Herren von Elverfeldt, konnten im Berichtsjahr abgeschlossen werden (G. Isenberg). Sie konzentrierten sich auf den Südflügel, den ältesten, nicht unterkellerten Teil der in der Niederung der Ruhr angelegten Wasserburg. In seiner Südwestecke fand sich eine ausgemauerte Kellergrube mit einer lichten Weite von 2,1 : 2,2 m und einer Tiefe von 2,4 m. Auf ihrer Sohle lag eine Brandschicht, die zusammen mit den angeglühten Steinen der Ausmauerung von einem Brand zeugt, dem die wahrscheinlich mit Bohlen abgedeckte Kellergrube zum Opfer gefallen ist. Von besonderer Bedeutung ist ein umfangreicher, offenbar beim Aufräumen nach dem Brand in die Grube geworfener Komplex von Eisenfunden. Neben vielen Stücken, die z. Zt. noch nicht näher zu bestimmen sind, liegen ein Brustpanzer, Arm- und Beinschienen, viele zur Rüstung gehörende Eisenbeschläge und zahlreiche Nägel vor. Nach der begleitenden Keramik lassen sich die Funde, offenbar Stücke aus der Rüstkammer der Burg, in die Zeit um 1500 datieren.

Im Zuge der Inventarisation der mittelalterlichen Bodendenkmäler konnte aus Archivalien des Staatsarchivs Münster, Fürstentum Münster, Hofkammer, XIXe, 10a, die Lage einer umgräfteten Burgstelle im mittelalterlichen Stadtbereich von **Rheine**, Kr. Steinfurt, ermittelt werden (C. Kneppe). Die Burgstelle, die laut Briefwechsel Anlaß zu einem Streit zwischen Gerichtsdiener und Vikar des Heilig-Geist-Spitals wurde, befand sich nach beiliegender Skizze zwischen Mühlenstraße und dem Straßenzug "An der Stadtkirche" und war nach Aussage des amtierenden Drosten Hermann von Velen eine Örtlichkeit "...alter burghplatz genant darauff zu vorzeiten nach außweisungh eines alten fundaments und grabens etwa ein burgfriede gestanden haben magh...". Mit großer Wahrscheinlichkeit ist diese Burgstelle mit der

Hakeschen Burg zu identifizieren, die bislang südlicher im Bereich der Hohen Lucht angenommen wurde. 1354 ertauschte sie Bischof Ludwig von Münster von Ludekinus Hake. Ihre Entstehung dürfte in die Zeit der Stadterhebung Rheines 1327 zurückreichen und die Funktion gehabt haben, die junge Stadtgemeinde vor den Übergriffen der Besitzer des Falkenhofes, des Herforder Oberhofes, der außerhalb der Befestigung verblieb, zu schützen.
Dieses Ergebnis ist für unsere denkmalpflegerische Arbeit in Rheine von großer Bedeutung.

In Absprache mit dem Mittelalter-Referat unseres Hauses (G. Isenberg) hat das Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund mit einer im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eingestellten Grabungsmannschaft die Untersuchungen im Stadtgebiet von **Dortmund** fortgeführt (K. H. Deutmann/N. Zieling).
Die im Vorjahr begonnenen Untersuchungen des spätmittelalterlichen Adlerturms im Südosten der Stadtbefestigung sind im August abgeschlossen worden (Bild 37). Ein Schnitt innerhalb des Turmstumpfes erschloß in einer Tiefe von ca. 6,5 m unter dem heutigen Straßenniveau das Fundament des im 14. Jahrhundert errichteten und im vergangenen Jahrhundert abgebrochenen Turms. Er ist von außen gegen die ältere Stadtmauer gesetzt worden, wobei die innere Böschung des vorgelagerten Grabens überbaut wurde. Im Profil des Schnittes konnte ihr steiler Abfall in den Graben gut verfolgt werden. Der Turm hat einen Durchmesser von 12,8 m, seine Mauer ist 2 m dick. Die aus der Zeit um 1200 stammende Stadtmauer ist auf einer Länge von 17,5 m freigelegt worden.
Ein im Innenraum des Adlerturms entdecktes Skelett eines wohl männlichen Individuums hat besondere Beachtung gefunden. Es lag in einer Abfallgrube zusammen mit zwei intakten Gefäßen, einem einhenkligen Kugeltopf aus Irdenware und einem kleinen Siegburger Steinzeugkrug. Lage und Zustand der Gefäße machen eine Deutung als "Grabbeigaben" wahrscheinlich, so daß der Befund in das 14. Jahrhundert datiert werden kann.
Bemerkenswert sind unter den Funden insbesondere zahlreiche Tiegelbruchstücke und Metallschlacke. Es sind Hinweise auf eine Blei-Silbererz-Verhüttung aus der Zeit vor der Errichtung der Stadtbefestigung. Einige wenige Scherben datieren diese Verhüttungstätigkeit in das 10. - 12. Jahrhundert.
Im Nordabschnitt der mittelalterlichen Stadtbefestigung wird seit August eine kleine, durch Baumaßnahmen gefährdete Grünanlage am "Burgwall" archäologisch untersucht; denn hier werden die Fundamente des Höllenturms vermutet. Bisher konnten jedoch nur die Fundamente der Stadtmauer freigelegt und eingemessen werden. Ein unter der Stadtmauer angetroffenes

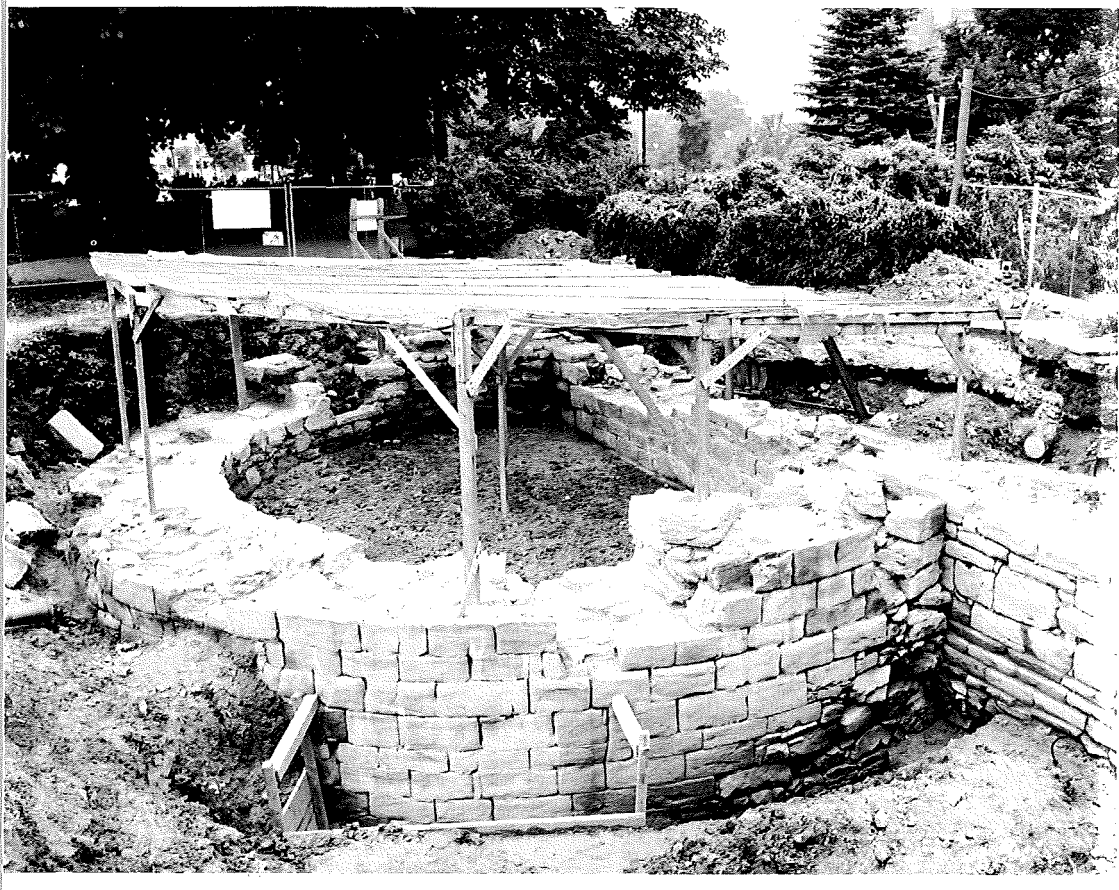

Bild 37: Dortmund, Ostwall. Blick nach Westen auf die 2 m dicke Sockelmauer des im vergangenen Jahrhundert abgebrochenen Adlerturms. Er ist im 14. Jahrhundert außen gegen die um 1200 errichtete Stadtmauer gesetzt worden. Foto: Stadt Dortmund.

Schichtpaket enthält neben anderen Funden auch eine Münze, die nach ihrer Bestimmung zur Datierung der Stadtbefestigung wichtige Anhaltspunkte zu geben vermag. Weitere Teilstücke der Stadtmauer konnten bei Baumaßnahmen westlich dieser Grabungsstelle und am "Königswall" eingemessen und dokumentiert werden.

Innerhalb der Stadtmauern sind an verschiedenen Stellen durch Baumaßnahmen angeschnittene mittelalterliche oder frühneuzeitliche Befunde untersucht worden. So fand sich auf der Betenstraße ein aus Sandsteinen aufge-

mauerter Brunnen, der in einer Tiefe von 7,6 m unter dem heutigen Laufhorizont noch Wasser führte. Er liegt auf der Grenze der bereits 1610 erwähnten Höfe Nies und Mallingkrodt.
Die Arbeiten sind auch auf die Stadtteile außerhalb der Innenstadt ausgedehnt worden. In **Dortmund-Hörde** wurde beim Abriß eines Gebäudes auf der Alfred-Trappen-Straße eine Bruchsteinmauer freigelegt, die mit der alten Stadtmauer von Hörde in Verbindung gebracht werden kann. Bei Kanalarbeiten in **Dortmund-Grevel** wurde ein Knüppeldamm auf einer Länge von über 200 m angeschnitten. Dieser Befund weist darauf hin, daß die Gräfte des mittelalterlichen Adelssitzes hier eine geringere Ausdehnung gehabt hat als bisher angenommen.
Im November begannen die Renovierungsarbeiten am Wasserschloß Haus Rodenberg in **Dortmund-Aplerbeck**, dessen Herrenhaus 1420 zerstört worden ist. Die teilweise Freilegung der Fundamente der aus den Jahren 1676 und 1698 stammenden Wirtschaftsgebäude wurde erstmals mit archäologischen Sondierungen verbunden. Dabei konnten bisher die Gründung der Fundamente auf einem Holzrost und mehrere Pflasterhorizonte beobachtet werden.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten im Kloster Dalheim, Stadt **Lichtenau**, Kr. Paderborn, sind die archäologischen Untersuchungen fortgeführt worden (G. Isenberg/M. Niemeier). Sie richteten sich insbesondere auf die Stelle in der Südostecke des Klosterbezirks, wo bis vor wenigen Jahrzehnten die Ruine der Bartholomäus-Kapelle gestanden hat. Es geht dabei um die Frage, welche Funktion diese abseits von den Konventgebäuden im Wirtschaftsteil des Klosters liegende Kapelle mit ihrer gegenüber der Klosterkirche nach Süden abweichenden Ostausrichtung gehabt hat. Ihre Fundamentmauern konnten dicht unter der Oberfläche bald erfaßt werden; der Innenraum war 4,6 m breit und mit der halbrunden Apsis 7,3 m lang (Bild 38). Hingegen war es bisher nicht möglich, mit dem Längsschnitt den gewachsenen Boden zu erreichen. Der 1,8 m tiefe Schnitt hat eine mächtige Schicht aus Bau- und Abbruchschutt, der sich aus Kalksteinbruch, Mörtel, Wandputzresten und Werksteinen zusammensetzt, noch nicht durchstoßen. Die Fortsetzung der Grabung im kommenden Jahr bringt uns hoffentlich weiter in der Frage, ob dieser Bau vielleicht eine alte Tradition weitergeführt hat und die Stelle markiert, wo das 1264 erstmals genannte Augustiner-Nonnenkloster bis zu seiner Aufgabe im 14. Jahrhundert gestanden hat, ehe es im 15. Jahrhundert als Augustinerchorherrenkonvent an der heutigen Stelle einen Neubeginn erfuhr.

Bild 38: Kloster Dalheim, Stadt Lichtenau, Kr. Paderborn. Blick nach Osten auf die Fundamente der Bartholomäus-Kapelle.

Über längere Zeit zogen sich die Untersuchungen in dem ehemaligen Zisterzienser-Nonnenkloster Gravenhorst in **Hörstel**, Kr. Tecklenburg, hin (G. Isenberg/O. Ellger). Für die noch aufstehenden Klostergebäude südlich der Kirche ist eine durchgreifende Sanierung geplant, die mit einer Untersuchung der aufgehenden Bausubstanz und der archäologischen Befunde verbunden wird.

Die noch nicht abgeschlossenen Arbeiten haben bisher noch keine Hinweise auf den Herrensitz ergeben, auf dem das Kloster 1256 gegründet worden ist, hingegen zeigten sich zahlreiche interessante Befunde zur Baugeschichte des Klosters. So konnten westlich der im Kern aus dem 14. Jahrhundert stammenden Nonnenempore Mauerzüge entdeckt werden, bei denen es sich um den südlichen Flügel eines bisher unbekannten, im Nordwesten der Kirche liegenden Kreuzganges handelt. Südlich von ihm ließ sich ein mittelalterlicher Gebäudetrakt nachweisen, zu dem ursprünglich der in den Westflügel der Klosteranlage einbezogene, meist als Kapitelsaal angesprochene Gewölbesaal gehört hat. Die Zuordnung und Deutung weiterer angeschnittener Befunde wird erst möglich sein, wenn die Untersuchungen im kommenden Jahr abgeschlossen sind.

Im Vorfeld einer Sanierungsmaßnahme wurde in **Lemgo**, Kr. Lippe, eine Untersuchung im Innenhof des Stiftes St. Loyen südlich der Brüderkirche St. Johann durchgeführt (G. Isenberg/C. Grünewald/N. Plümer). Nach Aussage schriftlicher Quellen stand hier bis 1463 der sog. Molenbeckhof. Das auf seinem Gelände errichtete Franziskanerkloster hatte nur bis 1560 Bestand. Seine Gebäude sind danach zum Armenhaus, Stift St. Loyen, umgewandelt worden.
Der Kreuzgang des Klosters konnte in größeren Teilen freigelegt werden. Besonders bemerkenswert ist sein Fußboden aus in Mustern verlegten Ziegelsteinen, unter dem sich Gräber der Mönche fanden (Bild 39). Der Kreuzgang des Klosters wurde wohl Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts abgebrochen. Außerdem gelang der Nachweis, daß der heute stehende, vielfach veränderte Hauptbau des ehemaligen Stiftes St. Loyen auf den Grundmauern des Kreuzgang-Südflügels steht.
Die Grabung wurde von der Stadt tatkräftig unterstützt; besonderer Dank gebührt Herrn H. Strüßmann von der Unteren Denkmalbehörde.

Bild 39: Lemgo, Kr. Lippe, Stift St. Loyen. Blick nach Westen auf den frühneuzeitlichen Ziegel-Fußboden im nördlichen Flügel des im 16. oder 17. Jahrhundert abgebrochenen Kreuzgangs. Rechts die Südmauer der Brüderkirche St. Johann.

Bild 40: Attendorn, Kr. Olpe. Untersuchung im ehemaligen Augustiner-Kloster Ewig. Blick nach Norden in den Hof. Vor dem Lieferwagen das Fundament der südlichen Langhausmauer der spätmittelalterlichen Klosterkirche. Daran schließt im Süden ein Grundriß mit abgeschrägten Ecken an.

Bauarbeiten im ehemaligen Augustiner-Kloster Ewig in **Attendorn**, Kr. Olpe, waren Anlaß für eine Untersuchung im Hof der heutigen, sich nach Norden öffnenden Dreiflügelanlage (G. Isenberg). Das mit einem Antonius-Hospital verbundene Kloster ist 1420 auf dem Sitz der Ritter von Ewig gegründet worden. Durch die Grabung konnte die südliche Langhausmauer der im vergangenen Jahrhundert abgerissenen Klosterkirche nachgewiesen werden. Ursprünglich hat sie als vierter Flügel den Hof im Norden abgeschlossen. Im Süden an die Kirche anschließend wurde ein Mauerzug aufgedeckt, der einen in West-Ost-Richtung gestreckten Grundriß mit abgeschrägten Ecken bildet (Bild 40). Welche Funktion diese Anlage hatte, konnte allerdings bisher nicht geklärt werden. Auch von dem ursprünglichen Herrensitz waren noch keine Spuren auszumachen.

Die Grabung in der Töpfereiwüstung Groppenbruch in **Dortmund-Mengede** wurde fortgesetzt und abgeschlossen, wobei große Mengen von Fehlbränden des 13.-15. Jahrhundert geborgen worden sind (R. Bergmann). Leider ge-

lang es nicht, die in einer Fläche aufgedeckten Pfostenstandspuren Gebäudegrundrissen zuzuordnen. Aus einer Grube konnten besondere Funde geborgen werden, nämlich glasierte Ware des 14./15. Jahrhunderts, u. a. der Tierkopf eines Aquamaniles.

Darauf, daß wir noch längst nicht alle obertägig sichtbaren Bodendenkmäler kennen, weisen uns immer wieder die Neuentdeckungen hin (Ph. Hömberg). So hat uns Herr H. Pardun, Arnsberg, Kreisheimatpfleger im Hochsauerlandkreis, auf einen streckenweise noch gut erhaltenen Wallzug unbekannter Zeitstellung aufmerksam gemacht, der teils aus einem einfachen, teils aus einem doppelten Wall besteht. Er liegt im Grenzbereich zwischen **Meschede** und **Sundern**, Hochsauerlandkreis.
Auf eine andere, bisher unbekannte Wallanlage stieß Herr G. Burghaus, Olpe, und zwar im Grenzbereich zum rheinischen Kreis Gummersbach in **Wenden-Heid**, Kr. Olpe. Das etwa 50 m lange Wallstück, das noch 1,3 m hoch erhalten ist, dürfte im Verlauf der alten Grenze einen Übergang zur Grafschaft Berg gesperrt haben. Derartige Anlagen, die den Verkehr durch einen kontrollierten, mit einem Schlagbaum gesicherten Durchlaß zwangen, sind vom Spätmittelalter bis in das vergangene Jahrhundert hinein in Funktion gewesen.

Kleine Sondierungen galten zwei flachen Hügeln im Arnsberger Wald auf dem Gebiet der Stadt **Meschede**, Hochsauerlandkreis. Diese und viele andere in der Nachbarschaft liegende Hügel im Bereich des Enster Knicks werden seit über 100 Jahren von verschiedenen Autoren mit den von Germanicus im Jahre 15 nach Chr. für die Gefallenen der Varusschlacht angelegten Grabhügeln in Verbindung gebracht, obgleich schon C. Schuchhardt aufgrund eigener Grabungen im Jahre 1912 eine Deutung als Grabhügel abgelehnt hat. Auch die im Berichtsjahr durchgeführten Untersuchungen brachten keinerlei Hinweise auf Bestattungen (Ph. Hömberg/Ph. Ille). Benachbarte Spuren von Ackerterrassen und Meilerplätzen sprechen für eine mittelalterliche bis neuzeitliche Entstehung. Von Bedeutung ist, daß dieses Gelände noch im 19. Jahrhundert landwirtschaftlich genutzt und besiedelt war, ehe es aufgeforstet wurde, und auch an anderen Stellen im Sauerland derartige Hügel zusammen mit Flurrelikten beobachtet worden sind.

Auch im Berichtsjahr hat Frau B. Harte, Tecklenburg, in Abstimmung mit dem Mittelalter-Referat (G. Isenberg) ihre Freilegungsarbeiten am sog. Dodofelsen in **Tecklenburg**, Kr. Steinfurt, fortgeführt. Dabei sind weitere Teile der an den senkrecht abgearbeiteten Fels angesetzten Behausung zum Vor-

schein gekommen, doch keine Hinweise zur Funktion und Datierung. Außerdem war Frau Harte im Stiftshaus in Lehden, Stadt Tecklenburg, tätig, einem Fachwerkgebäude aus dem 17. Jahrhundert, das z. Zt. saniert wird.

In **Blomberg**, Kr. Lippe, konnten Bauarbeiten genutzt werden, um angeschnittene Reste neuzeitlicher Bebauung aufzunehmen (H. Luley).
So sind auf der Niederburg im Zuge der Neubebauung durch den Landesverband Lippe bei den Fundamentierungsarbeiten für ein Bettenhaus Reste von Mauerzügen erfaßt worden. Sie gehören offensichtlich zu einer aus insgesamt vier größeren Gebäuden bestehenden Vorwerkanlage, die mit den auf einem Situationsplan der Zeit um 1780 dargestellten Gebäuden indentifiziert werden können. Nach O. Gaul ist die Niederburg wohl zusammen mit dem Ost- und Nordflügel der Hauptburg unter Simon VI. zur Lippe um 1560 neu gestaltet worden.
Auf dem Marktplatz hatten, wie von Herrn H.-W. Rolf aus Blomberg gemeldet wurde, großflächige Erdbewegungen Anlagen der ehemaligen Wasserversorgung der Kernstadt angeschnitten. Neben Leitungssystemen aus Holz und Kupfer fand sich eine im letzten Jahrhundert errichtete Zisterne aus Bruchsteinen. Mit der Sicherung der Baubefunde und Bereitstellung von technischem Gerät leistete die Stadt Blomberg mit ihren Mitarbeitern vom Bauhof wertvolle Hilfe.

Bericht über die Tätigkeit der Altertumskommission für Westfalen im Jahre 1987

von Wilhelm Winkelmann

Die Jahreshauptversammlung der Altertumskommision für Westfalen fand am 20.11.1987 im Hellweg-Museum in Geseke statt.
In der Mitgliederversammlung berichteten der Vorsitzende und der Geschäftsführer über die Arbeiten des zu Ende gehenden Jahres 1987.
Die Arbeit in der Geschäftsstelle galt über viele Monate der Inventarisation des umfangreichen wissenschaftlichen Nachlasses, den das Ehrenmitglied der Kommission, Herr Professor Dr. K. Tackenberg, zum Ende des Jahres 1986 der Kommission übergeben hat. Er ist inzwischen mit dem Nachlaß der Herren Fr. Holste und H. Hoffmann ergänzt worden. Das Ganze umfaßt etwa 750 einzelne Materialpacken, die 50 dicke Leitzordner füllen. Es enthält Materialaufnahmen aus Museen, Schul- und Privatsammlungen, aus originalen Grabungsberichten und Veröffentlichungen aus deutschen Gebieten (der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik) und aus den angrenzenden Ländern. Wichtige Schwerpunkte der Sammlung liegen in den Dokumenten der Bronze- und Eisenzeit. Im Jahre 1987 hat die Kommission von Herrn Tackenberg auch eine 8 Laden füllende Fotokartei (einschl. der Negative) vorgeschichtlicher Funde in den kleineren und größeren Museen in Westfalen und Niedersachsen erhalten, die er zur Vorbereitung der für das "Raumwerk Westfalen" vorgesehenen Fundkarten vom Paläolithikum bis um Christi Geburt im Auftrage des Provinzial-Institutes für westfälische Landes- und Volksforschung auf vielen Reisen zusammengetragen hat. Auch dies Material wird geordnet und in einem Überblick über das Vorhandene festgelegt. Diese umfangreiche Dokumentation soll zur Nutzung gegliedert und vorbereitet werden.
In der von der Kommission herausgegebenen Reihe "Frühe Burgen in Westfalen" waren bis Ende 1986 7 Hefte erschienen.

1. Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis, 1983.
2. Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis, 1983.
3. Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis, 1983.
4. Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld, 1984.
5. Jäckelchen bei Helden, Kr. Olpe, 1985.
6. Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis, 1986.
7. Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter, 1986.

Davon sind bis Ende 1987 rd. 8.000 Exemplare von der Geschäftsstelle ausgegeben und verschickt worden.
Leider war es nicht möglich, 1987 weitere Hefte zu veröffentlichen, weil die Druckvorlagen nicht fertiggeworden sind. Die für den Druck vorgesehenen Mittel konnten daher nicht ausgegeben werden, stehen aber für 1988 wieder zur Verfügung.
Heft 3: "Die Bruchhauser Steine bei Olsberg" ist inzwischen vergriffen und wurde in einer zweiten Auflage unverändert nachgedruckt.
Auch aus der Reihe "Veröffentlichungen der Altertumskommission" sind nach der Reduzierung der Preise zahlreiche Exemplare verkauft worden.
Die Vorarbeiten für einen neuen Band der Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen "Bibliographie der Vor- und Frühgeschichte Westfalens und zur Archäologie des Mittelalters" sind im Autorenteil fertig (190 Maschinenseiten). Nachzuarbeiten sind noch die geographische, sachliche und chronologische Gliederung des Ganzen. Zum Druck vorgesehen ist ein vorliegender Text von R. Röber über "Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung Warendorf".
Die Herren Dr. Günther und Dr. Schumacher haben es übernommen, den vor einem Jahr den Mitgliedern überreichten Vorabdruck des Kartenwerkes von Herrn Professor Tackenberg mit neuen Abbildungen und bibliographischen Belegen zu ergänzen und für einen Neudruck vorzubereiten. Auch die von der Kommission geförderten und von Herrn Dr. Hohenschwert betreuten graphischen Arbeiten an dem umfangreichen keramischen Material aus der Siedlung Hündersen, Kr. Lippe, das für die Kenntnis der Keramik in NW-Deutschland von großer Bedeutung ist, nähern sich ihrem Ende. Es kann nun mit der Anlage des Kataloges begonnen werden.
Wie bekannt, hat die Altertumskommission die Erforschung der vor- und frühgeschichtlichen Eisenverhüttung im Sieger- und Sauerland seit Jahrzehnten nachdrücklich gefördert und die große Bedeutung dieses Eisengebietes in der europäischen Forschung bekanntgemacht.
Die von den Mitgliedern der Kommission, den Herren Böttger, Gilles und Krasa begonnenen Arbeiten sind in den Nachkriegsjahren in ehrenamtlicher unermüdlicher Geländeforschung von Herrn Dr. Sönnecken mit größtem Erfolg bis in die Eisenverhüttung des hohen Mittelalters weitergeführt und die neugewonnenen Ergebnisse mit der Feststellung von über 2000 Verhüttungsplätzen der Vorgeschichte und des Mittelalters Jahr um Jahr veröffentlicht worden. Forschung und Altertumskommission bleiben Herrn Sönnecken für diese Arbeit zu großem Dank verpflichtet.
Die Kommission begrüßt es daher, daß es in den letzten Jahren im Zuge der denkmalpflegerischen Schnellinventarisation der Bodendenkmäler dem Re-

ferenten des Westfälischen Museums für Archäologie in der Außenstelle Olpe, Herrn Dr. Laumann, mit Hilfe des wiederaufgefundenen Nachlasses des Lehrers O. Krasa möglich war, die von O. Krasa festgestellten vor- und frühgeschichtlichen Eisenverhüttungsplätze im Sieger- und Sauerland auf ihren Erhaltungszustand zu überprüfen und mit neuen zugehörigen Siedlungsbefunden zu ergänzen.
Zur weiteren Förderung dieser Arbeiten ist mit Mitteln der Kommission ein erneuter Versuch unternommen worden, mit dem Bau eines Grubenofens und der Durchführung eines Schmelzversuchs neue Erfahrungen über den Ablauf des Verhüttungsprozesses zu gewinnen. Über das Ergebnis ist ein detaillierter Bericht mit zahlreichen Farbdias angefertigt worden.
Auch dieser Versuch hat wie die schon von den Herren Gilles und Krasa in den Vorkriegsjahren durchgeführten Schmelzversuche in nach Grabungsergebnissen rekonstruierten Öfen erkennen lassen, wieviel zum Detail der alten Eisengewinnung noch unbekannt ist: Erzzubereitung, Beschickung mit Zuschlägen und Luftzufuhr zum Erreichen einer gleichmäßig hohen Ofentemperatur beruhen auf langer Erfahrung, die noch nicht wiedergewonnen ist.
Der Vorsitzende erinnerte die Kommissionsmitglieder in diesem Zusammenhang daran, daß Eisenschlacken und Eisenluppen aus vielen Siedlungsgrabungen bekannt geworden sind. In den letzten Jahren wurden im ostwestfälischen Gebiet über 60 Eisenverhüttungsplätze und Öfen freigelegt, dazu kommen noch die hochmittelalterlichen Ofenanlagen, die Herr Hohenschwert bei der Grabung im Barkhof bei Schieder festgestellt hat.
Der Vorsitzende schloß die Mitgliederversammlung mit dem Gedenken an Herrn Dr. Hans Beck. Er ist am 03. September 1987 gestorben. Von 1947 bis 1969 war er Geschäftsführer der Kommission und hat in ihrem Auftrage mehrere archäologische Untersuchungen an Ringwällen und vorgeschichtlichen Eisenverhüttungsplätzen im Siegerland durchgeführt. Auch als Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte (seit 1960) hat er die seit 1900 von der Kommission betriebenen Ausgrabungen in den Römerlagern Haltern und Oberaden gefördert. Die Kommission wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
In der wissenschaftlichen Sitzung der Jahreshauptversammlung, zu der auch jüngere Fachkollegen aus den verschiedenen Referaten des Westfälischen Museums für Archäologie eingeladen waren, wurden folgende Themen behandelt.

1. Cl. Wilhelmi:
Pfostenwege zu Stein- oder Bronzezeithügeln in Westfalen, den Niederlanden und England.

2. H. Laumann:
Die Eisenzeit im Siegerland.
3. Ph. Ille:
Grabung am Enster Knick (Arnsberger Wald).
4. R. Gensen:
Ein Keramikkomplex mit dem Enddatum 753 vom Christenberg, Kr. Marburg.
5. Cl. Wilhelmi:
Dokumentation ur- und frühgeschichtlicher Burgwälle in Niedersachsen.
6. R. Röber:
Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung Warendorf.
7. H. Westphal:
Untersuchungen an Sax-Klingen von westfälischen Fundplätzen: Schmiedetechnik, Typologie, Dekoration.
8. W. Finke:
Landschaftsveränderungen durch Klimawandel. Beobachtungen in der Ammerter Mark.

Die Berichte über diese Vorträge werden den Teilnehmern mit der Niederschrift über die Jahreshauptversammlung übersandt.
Der Vorsitzende schloß die Jahrestagung mit einem herzlichen Dank an die Stadt und den Heimatverein Geseke für die bereitgestellten Räume und die gebotene Gastfreundschaft; er dankte auch den Referenten für die Reihe guter Vorträge und allen Teilnehmern für die wache und angeregte Diskussion.

NEUJAHRSGRUSS 1988

Jahresbericht 1987

Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen
Münster

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Unsere Anschriften

Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 12 81
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10-18 Uhr

Gebietsreferat Münster
Bröderichweg 35, 4400 Münster, Tel. (02 51) 2 10 52 52

Fachreferat Mittelalter-Archäologie
Salzstraße 22-23, 4400 Münster, Tel. (02 51) 5 91 40 62

Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege
Westfälisches Museum für Naturkunde
Sentruper Straße 285, 4400 Münster, Tel. (02 51) 8 20 84

Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36 a, 4800 Bielefeld, Tel. (05 21) 5 20 02 50

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 5960 Olpe, Tel. (0 27 61) 12 61

Außenstelle Paderborn
Museum in der Kaiserpfalz
Ikenberg, 4790 Paderborn, Tel. (0 52 51) 2 29 10
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10-17 Uhr

Altertumskommission für Westfalen
Rothenberg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 12 81

Titelbild: Warburg-Rimbeck, Kr. Höxter. Durch geophysikalische Messungen wird der Verlauf eines obertägig nicht mehr erkennbaren jungsteinzeitlichen Befestigungsgrabens ermittelt. Eingesetzt wird ein Protonen-Präzessions-Magnetometer. Es mißt (rechts) und registriert (links) die von der Füllung des Grabens verursachten Anomalien des Erdmagnetfeldes.

© Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster Westfalen 1987. Printed in Germany.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks oder sonstiger Vervielfältigung und Wiedergabe.
Herstellung: Druckhaus Tecklenborg, Steinfurt, 1987